Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spatz" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld
Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig.
Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46
Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 191 | Dienstag, 18. August 1931 | 38. Jahrgang

Erste Einigung in Basel

Fünf Milliarden werden verlängert

Politische Verständigung notwendig!

Basel, 18. August (Radio)

Die in Basel als Finanzsachverständige der B. J. Z. versammelten Bankiers haben ihre Arbeiten am Montag grundsätzlich abgeschlossen. Der von ihnen fertiggestellte Bericht wird am Dienstag nachmittag in einer Sondersitzung unterzeichnet werden. Der Bericht umfaßt etwa 5000 Worte. Er wird zunächst in französischer und englischer Sprache abgefaßt und später in deutsch bezw. italienisch übersetzt werden. Die Frage, ob alle Teilnehmer an den Besprechungen den Bericht unterzeichnen, ist noch offen.

Basel, 18. August.

Die Verhandlungen des Finanzkomitees sind zu einem ersten Abschluß gelangt. Die etwa fünf Milliarden Mark, die in Form kurzfristiger Kredite in Deutschland investiert sind, werden um 6 Monate prolongiert. Dieses Ergebnis steht fest, während in der Frage der Markguthaben der ausländischen Banken in Deutschland noch keine Einigung erzielt ist. Die Reichsbank hält ihren Standpunkt aufrecht, daß es unmöglich sei, diese Markguthaben freizugeben, ohne die Stabilität der Markwährung zu gefährden.

Der Bericht des Sachverständigen-Ausschusses wird Deutschland wie auch den übrigen Ländern die Durchführung strenger Sparmaßnahmen empfehlen. Der Bericht wird alle Regierungen nachdrücklich auf die Notwendigkeit einer Verständigungspolitik hinweisen, mit dem Ziel, eine politisch stabile Lage zu schaffen, die die erste Voraussetzung für die Wiederherstellung normaler wirtschaftlicher Beziehungen sei.

Hitler ist im Druck

Deshalb will er „um jeden Preis" zu Brüning

Berlin, 18. August (Radio)

Hitler hat sich am Montag wieder einmal als regierungsfromm angebiedert, indem er seine grundsätzliche Bereitschaft zu einem von rechts gestützten Konzentrationskabinett zum besten gab. Alle Welt fragt sich: „Warum diese plötzliche Bereitschaft?" Von halbamtlicher Seite wurde in Erwiderung darauf erklärt, daß Hitler vom Reichskanzler weder offiziell noch inoffiziell um eine entsprechende Stellungnahme gebeten worden sei. Tatsächlich weiß er vor Schulden nicht ein noch aus, so daß er von sich aus lieber heute als morgen ohne die großen „Voraussetzungen" an der „Berliner Futterkrippe" Platz nehmen möchte. Ja, die Pleite ist so groß, daß er bereit wäre, dieses „Opfer" gar ohne Hugenberg oder wenn es sein muß, selbst gegen ihn zu bringen. Immerhin ist wohl die Frage erlaubt, ob niemand der einem der Reichsminister nahesteht, dieser Tage in München war, oder noch in München weilt. Wir betonen: Weder in offiziellem noch in inoffiziellem Auftrag, aber nicht ganz ohne jede Kenntnis des Reichskanzlers.

Unser Münchner Berichterstatter macht zu dieser neuesten „Hilfsaktion Hitlers für sich selbst" noch folgende Mitteilung:

Hitler und Hugenberg sind seit dem finanziellen Niedergang ihrer Betriebe und Organisationen von einem außerordentlichen Drang nach der Futterkrippe beseelt. Aus diesem Grunde nimmt Hitler neuerdings ohne jede besondere Veranlassung zu „Gerüchten" über ein sogenanntes von rechts gestütztes Konzentrationskabinett Stellung. Seine Pressestelle bemerkt dazu:

„Es würde nicht etwa dem guten Willen entsprechen, sondern lediglich der Ausdruck einer inneren Notwendigkeit sein, wenn die Zentrumsregierung Brüning — wie man behauptet — ihre Fühler nach rechts ausstreckt, um das Terrain nach dieser Richtung hin zu sondieren. Denn darüber sind wohl alle politisch denkenden Köpfe einig, daß ohne die kompakten, starken und vorwärts drängenden Kräfte, die sich heute leidenschaftlich zur NSDAP. bekennen, eine Wiederaufrichtung und Erneuerung der Nation undenkbar ist."

Nach dieser Einladung an sich selbst kommt Herr Hitler zugleich der Appetit, indem er Brüning seine Forderungen wie folgt präsentiert: „Wenn die Regierung Brüning etwa der Meinung sein sollte, daß der Ausgang des Volksentscheids einen psychologisch günstigen Zeitpunkt darstellt, um uns goldene Brücken zu bauen und zum Eintritt in ein Konzentrationskabinett, auf das wir keinen unserer Stärke entsprechenden Einfluß haben, um der deutschen Politik endlich die Wendung zu geben, die das ganze Volk erwartet, dann würde sie die Lage falsch einschätzen. Die Voraussetzungen, die die NSDAP. an eine Regierungsbildung knüpft und die sie von einer Regierung im Reiche fordern muß, in der sie führend ist, sind bekannt. Es sind Voraussetzungen, die wir stellen müssen, um der Klarheit, Zielsicherheit und Ehrlichkeit willen.."

Welcher Art diese Voraussetzungen sind, sagt Herr Hitler nicht. Aber daß er bereit ist angesichts der Klemme, in der er und seine Partei sich befinden, viel Wasser in den Wein zu gießen, ist sicher.

Dem Andenken Erzbergers

Berlin, 18. August (Radio)

Am 20. September wird zum Andenken für den vor zehn Jahren ermordeten früheren Reichsminister der Finanzen, Matthias Erzberger, vor dem Kurhaus in Griesbach im Schwarzwald, unweit der Mordstelle, eine Kapelle „Friedenskönigin" geweiht werden. Am 23. August, dem Tage der Ermordung Erzbergers, findet in Biberach am Grabe des ermordeten Zentrumsführers eine Feier der Zentrumspartei statt. Die Feier wird in Gegenwart der Zentrumsfraktion des Reichstages vor sich gehen. Am Grabe Erzbergers werden u. a. der Vizepräsident des Reichstags und stellvertretende Vorsitzende der Zentrumspartei, Esser, das Wort nehmen. Nachmittags sprechen die Zentrumsführer Giesberts und Joos. Die Sozialdemokratische Partei wird der 10jährigen Wiederkehr der Ermordung Erzbergers in einer entsprechenden Kundgebung gedenken.

Trauerfeier für die ermordeten Polizeioffiziere

Severing spricht am Grabe ....

Am Montag nachmittag fand in der Turnhalle der Berliner Schutzpolizei die Trauerfeier für die von Kommunisten feige ermordeten Polizeioffiziere Anlauf und Lenk statt. Bei der anschließenden Ueberführung der Särge säumten Hunderttausende ehrfurchtgebietend den Weg, den der Trauerzug nahm. Das arbeitende Volk von Berlin gab deutlich zu verstehen, wie es über die Mörder vom Bülowplatz denkt.

Auf der Turnhalle der Schutzpolizei wehten die Flaggen halbmast. Unter den Trauergästen sah man den preußischen Innenminister Severing, Reichsinnenminister Dr. Wirth, Polizeipräsident Grzesinski und Schupokommandeur Heimannsberg. Die Reichswehr hatte u. a. Generalleutnant von Stülpnagel und Oberst von Witzendorf entsandt.

An den Särgen, die von einem Meer von Blumen umhüllt waren und von zwei grellen Scheinwerfern aus dem Dunkel gehoben wurden, hielten acht Polizeioffiziere die Totenwacht. Nach zwei Geistlichen sprach Innenminister Severing feierliche Worte des Gedenkens. „Die zwei Männer, an deren Bahre wir trauernd stehen" — führte Severing aus — „haben ihren schweren Beruf als Polizeibeamte in vorbildlicher Weise erfüllt. Man darf nicht danach fragen, wem diese Kugeln, durch die beide getötet worden sind, gegolten haben. Sie galten jedem von uns, jedem überhaupt, der gewillt ist, die Ruhe und Ordnung in Deutschland aufrecht zu erhalten. Deswegen, weil die beiden toten Offiziere ihre Pflicht getan haben, sind sie ermordet worden. Es ist richtig, daß wir in schweren Zeiten leben, die durchaus geeignet sind, auch die ruhigen Köpfe zu verwirren. Die Verzweiflung ist ein schlechter Bundesgenosse und die Not ein schlechter Berater. Aber die intellektuellen Urheber, die in Wort und Schrift erst Stimmung für feigen Meuchelmord machen, sind auch für diese gräßliche und verabscheuungswürdige Tat verantwortlich. Ich darf wohl aussprechen, daß wir nicht eher ruhen werden, bis die feigen Meuchelmörder gefaßt sind. Und ich muß weiter sagen, daß wir gegen alle Ruhestörer der öffentlichen Ordnung und Sicherheit ohne Provokation, aber mit aller Strenge vorgehen werden. Vom ersten bis zum letzten Mann werden wir unsere Pflicht tun. Das gebietet uns vor allem der Eid, den wir dem Staat geschworen haben ...."

Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden formierte sich dann auf der Straße die Trauerparade. Zahlreiche dienstfreie Offiziere und Beamte, mehrere geschlossene Hundertschaften und berittene Bereitschaften erwiesen den im Dienst am Volk gefallenen Polizeibeamten die letzte Ehre. Der Zug nahm den Weg zunächst in Richtung Bülowplatz, wo der Leichenwagen vor dem Hause des Hauptmanns Anlauf drei Minuten lang hielt. Die Fahnen senkten sich, dumpf wirbelten die Trommeln, stille Ehrfurcht lag über dem weiten Platz; auch die Geschäfte hatten zum Zeichen der Trauer geschlossen. Das gleiche Bild wiederholte sich vor der Wohnung des Hauptmanns Lenk in der Tassostraße. Erst am späten Abend war die letzte Fahrt der Hauptleute Anlauf und Lenk beendet.

Hugenberg vor dem Zusammenbruch

Die Mißwirtschaft „seines" Systems

Im Lager Hugenbergs sieht es bitter trübe aus. Noch trüber als bei den Nazis, deren Zeitungsverlage sich ohne Ausnahme in finanziellen Schwierigkeiten befinden und deren Parteikassen noch nie so leer waren wie heute. Hugenberg steht mit seiner Partei jedoch bereits vor dem förmlichen Bankerott. Er hat so „glänzend" gewirtschaftet und seine Partei so „glänzend" geführt, daß er seinen Bonzen am 1. September wahrscheinlich nicht einmal einen Teil ihrer regulären Bezüge, viel weniger das ganze Gehalt bzw. den Lohn wird auszahlen können.

Glänzend geht es gegenwärtig in Deutschland, außer einigen Großaktionären, wohl niemand. Alle Wirtschaftsunternehmungen, ob groß oder klein, sind von der Wirtschaftskatastrophe schwer in Mitleidenschaft gezogen. Auch die Parteien leiden außerordentlich unter der Mißgunst der Verhältnisse. Es brennt eben überall und so, daß zur Zeit niemand mehr von dem Brand verschont wird. Und doch ist der Brand bei Hugenberg als ein Symptom von besonderer Bedeutung und vielleicht auch von besonderer Tragweite zu werten. Als Alfred der Sture, wie Hugenberg von Freund und Feind genannt wird, sich vor wenigen Jahren das Amt des Parteivorsitzenden erschlichen hatte, trat er mit großen Tönen vor die Oeffentlichkeit. Er wollte nicht nur die Deutschnationalen, er wollte Deutschland, ja er wollte die Welt reformieren und ihr seinen kleinen Geist aufzwingen. Mit der Parole „Wider den Marxismus" hoffte er seine Partei herrlichen Zeiten entgegenführen und sie bald an die Macht bringen zu können.

Den ersten Rückschlag erlebte Hugenberg schon nach wenigen Monaten seiner Amtsführung, als er den Versuch machte, alle Abgeordneten seiner Partei unter seinen Hut zu bringen. Damals kündigte ihm ein Abgeordneter nach dem anderen die Gefolgschaft. Die besten Männer verließen den „Führer", der nicht wegen seinen Qualitäten, sondern seines Geldbeutels wegen mit List und Tücke zum Haupt der Deutschnationalen Partei erkoren worden war. Die einst mächtige Deutschnationale Partei spaltete sich. Die „Abtrünnigen" bildeten eine Fraktion für sich und traten im Reichstag geschlossen gegen Hugenberg auf. Mit Redensarten und Phrasen versuchte Alfred der Sture sich und seine Getreuen über den Ernst des Konflikts hinwegzusetzen. Einige Monate später war die Bescherung da! Von der einst zweitstärksten Partei, der Organisation mit mehr als 100 Abgeordneten, konnte Hugenberg am 14. September 1930 gerade noch 40 Mandate retten. Die Rolle der Deutschnationalen Partei als einer der ausschlaggebenden Faktoren der deutschen Politik war ein für allemal dahin. Unter Hugenbergs Führung gelangte die deutschnationale Organisation immer mehr zu der Bedeutung einer größeren Sekte. Heute ist sie nur noch ein Anhängsel der Hitler-Bewegung und wenn morgen gewählt würde, dürfte sich zeigen, daß von der einst zweitstärksten Partei nicht viel mehr übrig bleiben wird als Hugenberg und seine Parole „Kampf dem Marxismus!".

Und warum dieser Niedergang, dieser Bankerott einer großen Organisation in verhältnismäßig kurzer Zeit? Weil sich Parteien mit Phrasen allein nicht behaupten und führen lassen. Von alledem, was Hugenberg verkündet hat, ist nichts wahr geworden. Niemals hat er, so oft er auch vor die Oeffentlichkeit seines Landes oder gar des Auslandes getreten ist, konstruktive Ideen an den Tag gelegt oder auch nur einen realisierbaren Vorschlag zur Behebung der dringendsten Wirtschaftsnöte unseres Landes gemacht. Mit dem Augenblick, in dem er den Mund aufmachte, verlor er weiter an Vertrauen. Die Art und Weise wie er sich dem Ausland vorstellte, erweckte allgemein den Eindruck, daß sich in Hugenberg weder ein Mann von Format noch von Geist präsentierte. So verwirtschaftete er den

deutschnationalen Kredit, als ob ihm keine andre Aufgabe zugedacht wäre. In Scharen liefen die deutschnationalen Mitglieder davon. Nicht einmal die Basis, von der aus er in Deutschland eines Tages hätte zur Macht kommen können, wußte er sich zu schaffen. Ja, er hat nicht nur Deutschland oder gar die Welt nicht reformiert, er hat nicht einmal verstanden, seine eigene Wirtschaft in Ordnung zu bringen. Seine Betriebe sind allein bei den unter Reichsgarantie stehenden Banken mit nicht weniger als 13 Millionen Mark verschuldet. Jetzt ist Alfred der Sinee gar so weit, daß er am 1. September aller Wahrscheinlichkeit nach nicht einmal den Angestellten seiner Deutschnationalen Partei die Gehälter und Löhne wird regulär zahlen können.

Fürwahr ein Führer, aber ein Führer in den Abgrund! Wo der Bankerott vollendet ist, antichambriert er förmlich vor den Toren des Reichspräsidentenpalais und der Reichskanzlei. Jetzt kennt er keine größere Sehnsucht, als Teilhaber an der „Mißwirtschaft dieses Systems" zu werden, um sich und die Ueberreste der einst zweitstärksten deutschen Partei zu retten. Noch wissen wir nicht, warum er ausgerechnet in die Nähe der Urlaubsstätte des Reichspräsidenten geflüchtet ist. Wahrscheinlich wird er jetzt in Dietramszell antichambrieren wie bisher in Berlin und versuchen, über den Reichspräsidenten in seinem Sinne neuen Einfluß auf den Reichskanzler auszuüben. Die Regierung, die er bis heute in Grund und Boden verdammte, begehrt er plötzlich als seine Helferin in größter Not. Wir wissen nicht, wie sich Herr Brüning endgültig zu derartigen Beeinflussungsversuchen stellen wird, aber wir wissen, daß er unserer Mitarbeit nur sicher ist, solange er sich von dem „Führer in den Abgrund" fernhält und ihm das Schicksal zuteil werden läßt, das er sich selbst zuzuschreiben hat und das er im Interesse Deutschlands verdient. Wir kleiden es in die Worte: „Hugenberg ade!".

Das erwachende Indien

Von unserem Korrespondenten

Kalkutta, im August (Eig. Bericht)

Die Tatsache, daß das Rätselraten über Gandhis Reise nach London ein Ende genommen hat, besagt noch keineswegs, daß sich die Lage in Indien völlig entspannt hat. Es ist zwar ein günstiges Omen für eine friedliche Erledigung der anglo-indischen Differenzen, wenn der anerkannte Führer des indischen Volkes am 15. August, wahrscheinlich begleitet von Nehru, dem Repräsentanten der jung-indischen Intelligenz und Vallabhai Patel, dem Bauernmarschall, zur Round-Table-Konferenz nach London aufbrechen will. Die Dinge stehen aber immer noch auf des Messers Schneide und eine Kleinigkeit kann das in den letzten Monaten mühsam aufgebaute Werk des Paktes von Delhi zunichte machen, namentlich, wenn Gandhi so weit vom Schuß ist und durch seine Autorität nicht mehr an Ort und Stelle Mißverständnisse schlichten, die lokalen Regierungsorgane von Uebergriffen zurückhalten und die Hitzköpfe im eigenen Lager zügeln kann.

In den letzten Wochen ist die Gefahr, daß es wieder Scherben geben würde, zu verschiedenen Malen sehr groß gewesen. Die Schuld daran liegt in der Hauptsache an der teils beabsichtigten, teils unbeabsichtigten Unfähigkeit von anglo-indischen Beamten aller Kategorien, den Sinn des zwischen Gandhi im Namen des indischen National-Kongresses und dem Vize-König im Namen der indischen Regierung abgeschlossenen Friedensvertrages zu begreifen und seine Bestimmungen mit Verständnis und Takt auszuführen. In den Kopf des durchschnittlichen Anglo-Inders will die unumstößliche Tatsache noch immer nicht hinein, daß die Zeit der absoluten Herrschaft des weißen Mannes vorüber ist und der Inder im öffentlichen Leben gleichberechtigt geworden ist. Man sieht in jenen Kreisen die indische Welt immer noch durch die Brillen der englischen Reaktionäre und man fühlt sich verpflichtet, das angebliche Ende des britischen Einflusses in Indien durch persönlichen Schneid möglichst lange aufzuhalten.

Deshalb sind in den letzten Wochen eine Reihe von Taktlosigkeiten nicht nur gegen den Willen Londons, sondern auch gegen den Willen der anglo-indischen Regierung vorgekommen, die leicht alle Bemühungen hätten in Frage stellen können, wenn sich Gandhi bei dieser Gelegenheit nicht als ein Diplomat von hohen Graden erwiesen hätte, der das Werkzeug der moralischen Macht in der Politik in einer Weise zu handhaben vermag, daß seine Methode bahnbrechend als praktisches Mittel für jede friedliche Auseinandersetzung zwischen Völkern und Klassen zu werden verheißt. Er zwingt in jeder Phase des gegenwärtigen Kampfes dem widerstrebenden Partner das Gesetz des Handelns auf und ist im gegebenen Moment auch zu Konzessionen bereit, ohne das Prinzip zu opfern. Aus diesem Grunde wird die gegenwärtige Phase der Beziehungen zwischen England und Indien in der Geschichte der übrigen Menschheit beispielgebend wirken, denn sie erbringt den Beweis, daß die Gewaltlosigkeit als Mittel zur Durchsetzung realpolitischer Forderungen völlig ausreicht. Es ist nur nötig, daß ein Meister sich dieses Mittels bedient.

Dabei ist Gandhi diese Arbeit keineswegs leicht gemacht worden. Eine Reihe von lokalen Distriktkommissaren hat entgegen der Anweisung, bei der Eintreibung der Landsteuern Nachsicht walten zu lassen, ihre Unterbeamten in Geheimerlassen aufgefordert, mit Gewalt vorzugehen. Gandhi selbst war genötigt, verschiedene Dörfer Bengalens persönlich aufzusuchen, um persönlich den Schlichter zu machen und nutzlose Massakres zu verhindern. Außerordentlich böses Blut hat die öffentliche Ausstellung der Köpfe von 16 hingerichteten Rebellen durch die Regierung von Burma gemacht. Sie hat, anstatt abschreckend zu wirken, weit über die Grenzen der Provinz hinaus große Aufregung hervorgerufen und sie hat der indischen Presse Gelegenheit gegeben, die burmesische Frage kritisch zu beleuchten. Bei dieser Betrachtung der Geschehnisse ergibt sich ein von der offiziellen Auffassung völlig verschiedenes Bild. Die von Regierungsseite als nationale Revolution denunzierte Erhebung stellt sich als die Revolte von armen durch den Hunger zur Verzweiflung getriebenen Teufeln heraus, die, fast nur mit Speeren bewaffnet, nicht nur imstande waren, monatelang Widerstand zu leisten, sondern an verschiedenen Stellen britischem Militär und britischer Polizei erhebliche Verluste beizubringen.

Die Geschehnisse in Burma werfen ein völlig neues Schlaglicht auf die gesamte indische Frage. Hier wie an anderen Stellen zeigt sich, daß die nationalen Belange von den sozialen mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt werden. Die Einigung über die politischen Differenzen wird — wie in Delhi — auch in London leicht zu erreichen sein. Gandhi denkt gar nicht an eine völlige Loslösung Indiens vom englischen Reich. Den Prüfstein für das künftige Verhältnis wird allerdings erst die Art bilden, in der Engalnd gemeinsam mit Indien an die Arbeit zur Beseitigung der ökonomischen Nöte Indiens gehen wird. Die Weltwirtschaftskrise hat wohl den äußeren Anlaß zu den Nöten der indischen Landwirtschaft gegeben, aber sie hätte niemals diesen Umfang annehmen können, wenn die englische Verwaltung nicht traditionsgemäß die Stellung eingenommen hätte, daß die Interessen Indiens in jedem Falle denen Englands untergeordnet sind.

Es wird die Schicksalsfrage der Round-Table-Konferenz sein, ob England zu einer veränderten Auffassung seiner wirtschaftlichen Aufgabe in Indien zu bekommen sein wird. Auch hier haben sich die Verhältnisse von Grund auf geändert. England wird sich mit der bitteren Tatsache vertraut machen müssen, daß es den Massen Indiens nicht nur Land in Gestalt einer Agrarreform wird geben müssen, sondern auch die Geldmittel zum Aufbau ihrer zerstörten Existenzen. Dieses System bedeutet den entscheidenden Bruch mit den bisherigen Prinzipien der europäischen Kolonialpolitik. Die schöne Zeit der fetten Kolonialdividenden ist vorbei und das nach Betätigung suchende europäische Kapital wird sich in Zukunft mit bescheidenen Verdiensten begnügen müssen.

Immer wieder: Wie steht's mit den Großpensionären?

Auch das Zentrum wird ungeduldig!

Die Frage, ob die Großpensionäre weiterhin tausende von Mark jährlich erhalten sollen, während Millionen Menschen vor Hunger und Elend nicht ein noch aus wissen, ist bisher von der Reichsregierung nicht nur nicht geregelt, sie ist auch nicht einmal in Angriff genommen worden. Diese Ungeheuerlichkeit hat jetzt auch das Entsetzen der Presse des Reichskanzlers hervorgerufen. So schreibt der Pressedienst der Zentrumspartei zu dem Skandal:

„Die Diskussion über die Großpensionäre verstummte in den letzten Monaten nicht. Man wollte wissen, wie die angekündigte Aktion gegen diese hohen Pensionsbezieher verlaufen sei. Zuständig für diese Aktion ist das Reichsfinanzministerium. Dieses hat jetzt eine Erklärung verbreiten lassen, wie wir sie unpsychologischer und unmöglicher noch nie gelesen haben. Nach ihr soll gegen die Bezieher der Höchstpensionen überhaupt nichts unternommen werden, weil sie nach der Ansicht des Reichsfinanzministeriums ja auch durch die Gehaltskürzung betroffen worden seien, weil der tatsächliche Wert der Pensionsersparnisse zu geringfügig sei, denn es seien seit der letzten statistischen Angabe über die Großpensionäre vom Jahre 1926 ungefähr 500 im Generalsrang stehende Pensionäre gestorben. Weiter wird gesagt, daß der Reichsetat durch die hohen Pensionen nicht übermäßig belastet wurde. Wir stehen in der Tat vor einem Rätsel. Wir fragen, welchen Einflüssen wohl das Reichsfinanzministerium unterlegen ist, daß es eine solche unpsychologische Erklärung veröffentlichen ließ. Wir fragen weiter, ob das gesamte Kabinett, das jene angekündigte Aktion beschlossen hat, sich der Haltung des Reichsfinanzministeriums anschließt. Wir sagen nein, weil wir wissen, daß es sich bei dieser Frage der Großpensionäre nicht um eine belanglose Etatsangelegenheit handelt, sondern um eine große politische Angelegenheit, die nicht einfach ad acta gelegt werden kann. Angesichts der gegenwärtigen Not, der weiteren in Aussicht genommenen Belastungen des Volkes muß aus moralischen und psychologischen Gründen die Frage der hohen Pensionen unbedingt geklärt werden. Was sich Staaten wie England, die Schweiz und das mächtige Frankreich nicht leisten, muß auch in dem verarmten Deutschland einer gründlichen Aenderung unterzogen werden. Auf keinen Fall ist das letzte Wort gesprochen."

Gewiß: das Reichsfinanzministerium hat die ganze Sache verschleppt. Aber verantwortlich ist nicht der Finanzminister allein, sondern das Gesamtkabinett. Darum sollte der Reichskanzler jetzt wenigstens persönlich Dampf hinter die Sache setzen.

Von der deutschen Handelsbilanz

Eine echte Krisenbilanz

Der Ausfuhrüberschuß in der deutschen Handelsbilanz hat sich während des Monats Juli auf 265 Millionen Mark (Juni 1931 = 140 Millionen Mark) gesteigert. Die Einfuhr ist von [illegible] auf 562 Millionen Mark zurückgegangen, bei der Ausfuhr liegt dagegen eine Steigerung von 747 auf 827 Millionen Mark vor. Berücksichtigt man die Reparationsleistungen in Höhe von 35 Millionen Mark, dann ergibt sich im Monat Juli gegenüber dem Vormonat eine Ausfuhrsteigerung in Höhe von [illegible] Millionen.

Es handelt sich um eine regelrechte Krisenbilanz. Die Bankkrise in Deutschland während des Monats Juli mußten dazu führen, daß die Einfuhr zurückging. Andererseits war man bestrebt, Waren nach dem Ausland zu werfen, um sich Geld zu beschaffen. Die Finanzkrise in Deutschland hat die sogenannte Auflockerung der Läger stärker in Gang gesetzt.

Die Lebensmitteleinfuhr ist mit [illegible] Millionen Mark gegenüber dem Vormonat unverändert geblieben. Allerdings haben die Einfuhren von Gemüse, Eiern, Südfrüchten, frischen Kartoffeln usw. stark abgenommen. Das erklärt sich nicht nur durch Devisenmangel und Devisenschwierigkeiten, sondern wir stehen hier vor der Tatsache, daß sich unter Einfluß der deutschen Finanzkrise die Lebenshaltung in Deutschland weiter verschlechtert hat.

Die Rohstoffeinfuhr verringerte sich von 322 Millionen Mark im Juni auf [illegible] Millionen Mark im Juli. Das ist von besonderer Bedeutung, da man angesichts der Entwicklung auf den Weltrohstoffmärkten und aus saisonmäßigen Gründen mit einer Einfuhrsteigerung hätte rechnen müssen.

Gestiegen ist die Fertigwarenausfuhr und zwar von [illegible] Millionen Mark auf 641,1 Millionen Mark. Sicherlich ist diese Steigerung auf Kosten der Preise erzielt worden. Allerdings ist der vom Reichsstatistischen Amt errechnete Preisindex für die ausgeführten Fertigwaren im Monat Juli nur um 1 Prozent gegenüber dem Vormonat gefallen.

Zeppelin auf Englandfahrt

WTB. Friedrichshafen, 18. August

Das Luftschiff Graf Zeppelin ist mit 22 Fahrgästen an Bord um [illegible] Uhr zur Englandfahrt aufgestiegen.

Der Mörder von Leipzig festgenommen

Leipzig, 18. August (Radio)

In Leipzig wurde am Montag ein 18 Jahre alter Arbeiter aus Lindenau festgenommen, der nach übereinstimmenden Aussagen von mehreren Personen an dem Morde an dem sozialdemokratischen Flugblattverbreiter Markus beteiligt war. Markus wurde am Sonnabend nachmittag bei hellichtem Tage erstochen. Ein Geständnis hat der Verbrecher bisher noch nicht abgelegt.

Goebbels Auto gepfändet!

Der „Angriff" unter Kuratel

In dem Montagsblatt, das von dem SA.-Hauptmann Stennes herausgegeben wird, finden wir interessante Mitteilungen über die Geschäftslage des „Angriff", in dem Goebbels seine politischen Weisheiten an den Mann zu bringen pflegt. Das Stennes-Organ will „aus der unmittelbaren Umgebung" des Dr. Goebbels erfahren haben:

„Der nach der Stennes-Aktion von München aus eingesetzte Reichstagsabgeordnete Hans Hinkel ist nicht mehr für die Gesellschafter des „Angriff" als Prokurist zeichnungsberechtigt. Er leitet nur noch für kurze Zeit den Verlag, ist aber im übrigen ersetzt worden durch den aus München überraschend nach Berlin gesandten Revisor Zierler, der nunmehr sämtliche Anordnungen trifft und das Geschick des vor dem Zusammenbruch stehenden Berliner Organes in letzter Stunde wenden soll.

Eine der übelsten Erscheinungen im „Angriff", der Oberbuchhalter Born, der in geradezu gewissenloser Weise die schwebenden Prozesse behandelte und dann in Unkenntnis und leichtfertiger Pflichtvergessenheit den Verlag einen Prozeß nach dem andern in blamabelster Weise verlieren ließ, den Verlag dadurch um annähernd 20 000 Mark schädigend, ist bis zu seiner Entlassung beurlaubt worden.

Der dem Verlag des „Angriff" gehörige Opelwagen wurde in diesen Tagen durch den Gerichtsvollzieher gepfändet, und zwar auf Grund rechtskräftiger Urteile früherer Angestellter. Hinkels und Borns geradezu strafbare Leichtfertigkeit bei der Abwicklung der zahlreichen Prozesse hat dem „Angriff" nach unseren genauen Informationen etwa 1500 Mark unnötige Gerichtskosten verursacht, eine Summe, die genügt hätte, um eine stattliche Zahl arbeitsloser und hungernder Sturmangehöriger für viele Wochen über Wasser zu halten.

Ob Herrn Zierler die Sanierung der Zeitung gelingt, ist mehr als fraglich, denn Hand in Hand mit dem Rückgang der Berliner Bewegung geht auch eine starke Verminderung des Absatzes und der Auflage der Zeitung. München hätte die heutige Sanierungsaktion einige Monate früher versuchen müssen."

Schwere Stürme über England

WTB. London, 18. August

In England haben infolge der Stürme, die gestern mit nur wenig verminderter Kraft andauerten und in vielen Teilen des Landes riesigen Schaden anrichteten, 14 Personen ihr Leben verloren.

Franzen sucht einen andern Beruf

Kiel, 18. August (Radio)

Seit einigen Tagen befindet sich der braunschweigische Exminister Franzen in Kiel. Der Grund seines Besuches in Kiel, dem Ort, in dem er vor seiner Ministertätigkeit als Amtsgerichtsrat tätig war, ist der, sich hier eine neue Existenz zu gründen. Franzen ist anscheinend von seinem Nazi-Ministergastspiel geheilt. Jedenfalls glaubt er kaum noch daran, daß irgend ein anderes deutsches Ländchen ihn als Minister holen wird, zumal das Dritte Reich noch etwas auf sich warten lassen wird.

Der Krach in der Wirtschaftspartei

Herr Drewitz versinkt

Eine Wahlkreiskonferenz der Wirtschaftspartei Westfalen-Süd nahm gegen den gegenwärtigen Parteivorsitzenden dieser Organisation, Drewitz, eine Entschließung an, in der es u. a. heißt: „Der seit Monaten währende Führerstreit ist für die Partei untragbar geworden. Die Wahlkreiskonferenz des Wahlkreises Westfalen-Süd fordert daher einstimmig vom Parteivorstand die Einberufung einer Reichsausschußsitzung bis zum 10. September und zwar zu dem Zweck, die beiden stellvertretenden Vorsitzenden mit der einstweiligen Leitung der Partei zu betrauen, um deren Einheitlichkeit herzustellen."

Wo Herr Bäckermeister Drewitz auftritt, fällt er mit Glanz durch.

Synagogenschändung in Hamburg

Hamburg, 18. August

In der Nacht zum Dienstag drangen unbekannte Männer nach Zertrümmerung einer Scheibe in die in der Markusstraße 36/38 im Hinterhaus gelegene Synagoge der portugiesischen Gemeinde ein und brachen dort sämtliche Behältnisse, Wandschränke usw. auf. Das in den Schränken aufbewahrte Altargerät wurde herausgerissen und zum Teil schwer beschädigt. Gestohlen ist nichts. Es muß daher angenommen werden, daß die Täter lediglich in der Absicht der Schändung in die Synagoge eingedrungen sind.

Bernard Shaw über Sowjetrußland

Bernard Shaw, der fünfundsiebzigjährige Geist des Widerspruchs, hat jüngst eine Reise nach Sowjetrußland unternommen, die für die kommunistischen wie für die kommunistenfresserischen Zeitungen ein großes Spektakelstück war. Er reiste in Begleitung einer konservativen Abgeordneten, der vornehmen Lady Astor, und eines liberalen Adeligen, Lord Lothian, hielt sich kaum eine Woche in Rußland auf, besuchte Stalin und war Gast der russischen Regierung. Er spricht kein Wort Russisch; dafür aber spricht er sehr gut Englisch, und während er also mit den Russen nicht reden konnte, erzählt er jetzt, heimgekehrt, sehr viel und sehr lebendig über sie.

In der Sommerschule der englischen Unabhängigen Arbeiterpartei in Welwyn hielt er einen Vortrag über seine russischen Eindrücke, dem die englischen Zeitungen als einer richtigen Sommersensation lange Spalten widmen. Er begann ihn mit der Anrede „Towarischtschi" (russisch: Genossen) . . . aber bevor wir den Inhalt wiedergeben, wollen wir an eines erinnern: vor zwei Jahren hat es großes Aufsehen erregt, als Bernard Shaw, der sein Leben lang ein eigenbrötlerischer Kampfgenosse der Sozialisten war, in einer Zeitungspolemik mit Friedrich Adler heftig für den italienischen Faschismus Partei ergriff. Heute lobt er den Bolschewismus. Man höre, wie:

Keine Gentlemen

Unter den vielen Dingen, richtigen und falschen, klugen und bloß geistreichen, die eine solche englische Sommerschulrede — gehalten in der Atmosphäre der vollkommensten Meinungsfreiheit und der ältesten Demokratie über das Gegenteil dieser Dinge — enthält, ist es schwer, die richtige Blütenlese zu treffen. Der „Daily Herald" stellt an die Spitze seines Berichtes den überaus charakteristischen und des Beifalls sicheren Stoßseufzer des alten Satirikers, wie schwer es ihm falle, aus einem Lande, in dem es keine Ladies und Gentlemen gibt, wieder nach Westeuropa zurückzukehren.

Demokratie

Bernard Shaw hat sein Leben lang die Meinungsfreiheit, die die englische Demokratie jedem ihrer Bürger gewährt, dazu gebraucht, um die Unzulänglichkeit dieser bürgerlichen Demokratie mit Spott und Hohn anzuklagen. Es hat ihm wenig genützt: die Mehrzahl der Engländer ist heute noch mit dieser Demokratie zufrieden und die Wandlung ihres sozialen Inhalts geht langsam vor sich; selbst Arbeiterregierungen haben das Tempo nur wenig beschleunigt. Aus dem alten Spötter spricht daher die ganze Enttäuschung des Intellektuellen über die Demokratie, wenn er ausruft:

Rußland hat kein Parlament oder ähnlichen Unsinn. Wenn ein Werk zu tun ist, ist es immer ein Diktator, der es vollbringt. Wenn er es schlecht macht, gibt es einen Krach von oben bis unten . . . Die Russen haben nur die äußerste Verachtung für das, was wir Demokratie nennen.

Wohl im Gefühl, daß er sich mit solchen Aussprüchen einigermaßen in Gegensatz zu seiner eigenen Vergangenheit setze, die er als Propagandist der Fabier-Gesellschaft, also jener mildesten und reformistischesten Strömung des englischen Sozialismus begonnen hat, die den Klassenkampf ablehnt und die bürgerliche Gesellschaft durch Ueberreden und Ueberzeugen zur Vernunft des Sozialismus bekehren will, machte Shaw anschließend die Bemerkung, das, was in Rußland geschehe, sei eigentlich der richtige Fabianismus. Rußland habe eine „fabianische Verfassung". Aber er fügte gleich wieder hinzu: „Wenn die Sowjetführer mich hier hören könnten, würden sie sagen, ich bin ein ungeheuerlicher Widerspruchsgeist, wenn nicht gar ein Lügner . . ."

Religion

Ueber Religion und Religionsfeindschaft in Rußland bemerkte Shaw:

Der unreligiöse Mensch ist einer, der sich um sich selbst kümmert. Der religiöse Mensch ist einer, der sich selbst langweilt und die Welt besser machen will. Wir haben Stalin gesagt, daß das Wesen der Religion ist; aber die Russen stellen sich Gott als einen alten Herrn mit weißem Bart vor, wogegen ich gar keinen Einwand erhebe. (Denn Shaw hat selbst einen. Red.) Das Wesentliche ist, sagten wir, daß ihr für Zwecke arbeitet, die außerhalb eurer selbst liegen und dafür Opfer bringt. Da die Dritte Internationale diese Grundsätze verkörpert und sie die Kinder lehrt, ist sie eine Kirche.

Mit einem Wort: „Die Russen brauchen nicht zur Religion zurückzukehren, sie sind voll davon."

Ehe und Erziehung

Auf die Frage eines Hörers, ob es wahr sei, daß die Familie in Rußland zerstört worden sei, antwortete Shaw sehr treffend:

In Rußland ist die Scheidung der Ehe sehr erleichtert und eine Folge des Umstandes, daß man sich jeden Augenblick scheiden lassen kann, ist, daß man es nicht tut. Die Tatsache, daß ein Mann seine Frau und die Frau den Mann jederzeit loswerden kann, bewirkt, daß sie sich besser benehmen als bei uns. Das System wirkt also im Sinne der Aufrechterhaltung der Familie.

Auch das russische System der Erziehung hat auf Shaw einen tiefen Eindruck gemacht. Als seine Begleiterin Lady Astor — offenbar in einem staatlichen Mustererziehungsheim — bemerkte, die Kinder seien hier zu rein und gut gehalten und man solle ihnen lieber Freiheit geben wie in England, habe sich Stalin gegen sie gewendet und gesagt: „Aber in England schlagt ihr die Kinder."

Todesstrafe

Dann aber verfällt Shaw in die für einen Nichtengländer schier unverständliche Art, scherzhaft über die ernstesten Dinge zu sprechen, um die der Kampf von Jahrhunderten ging und für die Generationen menschlicher Fortschrittskämpfer die schwersten Opfer gebracht haben. Und hier entgleist er gründlich:

In Rußland gibt es keine Todesstrafe. Man kann einen Mord zu sehr günstigen Bedingungen begehen; im allgemeinen bekommt man dafür vier Jahre. Für politische Vergehen hingegen wird man erschossen (oft ohne Gerichtsverfahren. Red.), und das ist schwer für uns zu verstehen. Wenn ein Mann Sabotage begeht oder versucht, durch Spekulation reich zu werden und das System zu seinem Vorteil auszunützen, dann verschwindet dieser Mann und seine Angehörigen werden nach einigen Tagen verständigt, daß er kein Essen mehr benötigt. In diesem Punkt sind die Russen schrecklich rücksichtslos. Wir natürlich senden einen Mann, der das kapitalistische System zu seinem Vorteil ausnützt, ins Parlament.

. . . Viele von den Opfern des sogenannten Terrors waren zu dumm, um zu verstehen, was man von ihnen wollte. Es ist verblüffend, solche Leute hinauszuführen und sie zu erschießen, aber es muß nichtsdestoweniger geschehen. Für Leute, die das System verstehen, besteht kein Terror.

Diese zynische Bemerkung wird kein Sozialist ohne empörten Protest hinnehmen können; hier spricht die Frivolität des Literaten.

Wohnungsnot

Und ebenso wird nur ein Erzbourgeois ohne schärfsten Widerspruch die Bemerkung vernehmen, die Bernard Shaw, der selber mit vollem Recht alle Bequemlichkeiten des Lebens der wohlhabenden Klassen in England genießt, über die Wohnungsverhältnisse der russischen Arbeiter macht:

Sie schienen mir niemals weniger als fünf in einem Zimmer zu schlafen und haben nichts dagegen, wenn nötig, auch zehn in einem Zimmer zu wohnen. Sie schlafen nicht allein, offenbar aus Angst vor Räubern und Gespenstern.

Natürlich, wenn man einem russischen Arbeiter eine anständige Wohnung gäbe — was sich die russische Regierung, wenn auch unzulänglich, gewiß zu tun bemüht —, so würde er sich dort gar nicht wohl fühlen! Dieses Argument ist wahrhaftig eines Bernard Shaw nicht würdig; es steht auf der Höhe der Ansichten eines deutschen „Wirtschaftsführers".

Armut

Ernster zu nehmen ist die lustige Bemerkung Shaws über die Arbeitsverhältnisse in Rußland und in England:

In Rußland sagt man zu jedem Arbeiter: Nimm deine Kraft zusammen! Entbehre! Hungere ein wenig. Arbeite fünf Jahre und du wirst sehen, was geschieht. Wenn Sie in England einem Arbeiter dasselbe sagen, wird er antworten: Warum soll ich mich fünf Jahre plagen und entbehren, nur damit die Reichen und Müßigen noch reicher und müßiger, ich aber ärmer werde? Fällt mir gar nicht ein. Mein Standpunkt ist, so wenig als möglich zu arbeiten und soviel Lohn als möglich dafür zu bekommen.

Man kann daran zweifeln ob Shaw die Pinche des englischen Arbeiters besser versteht als die des russischen. Aber er spricht auch über das System selbst: das russische scheint ihm „Oel in den Rädern" zu haben, während das kapitalistische Sand in den Rädern hat. Und die Ergebnisse? Shaw hat in Rußland nur günstige gesehen. Denn, so bekennt er mit einem entwaffneten Freimut:

Ich wollte keine Armut und andre Ueberbleibsel des kapitalistischen Systems sehen, die sie noch nicht wegzuräumen imstande waren. Das, habe ich gesagt, kann ich zwanzig Minuten von meinem Haus in London entfernt sehen.

Bei diesem Bekenntnis kann man es bewenden lassen. Es sagt alles — über alles, was Shaw zu sagen hat. Er ging nach Rußland, um nur das Schöne zu sehen, das er sehen wollte; er hat nichts andres gesehen und hat nichts andres zu sagen. Er wollte wieder einmal England ärgern. Ueber Rußland aber, über das große geschichtliche Geschehen und das ungeheure Experiment mit Millionen Menschenleben, das sich dort vollzieht, bleiben wir nach den spöttischen und begeisterten, nach den glaubhaften und anfechtbaren Worten des alten Zweiflers ebenso auf unser eigenes Urteil angewiesen wie bisher.

Hugenbergs guter Ton

Jeder anständige Mensch muß sich schämen

Die streng Hugenbergische Rheinisch-Westfälische Zeitung ist wegen eines Aufrufs für den Volksentscheid in Anzeigenform auf vierzehn Tage verboten worden. Darüber wird in der Rechtspresse ein Entrüstungssturm veranstaltet. Die Zeitung spielt beleidigte Unschuld und hat Beschwerde beim Reichsgericht angekündigt. Um diese Entrüstung ins rechte Licht zu setzen, hängen wir die Perfidie dieses Aufrufs niedriger. An die Spitze des Aufrufs war der Ausspruch des Reichskanzlers Brüning gestellt: „Mich werdet ihr am 9. August nicht an der Wahlurne sehen". Daran hat der Aufruf die folgenden Begründungen gehängt:

„Weil ich durch sozialdemokratische Mißwirtschaft einen gutbezahlten Posten erhalten habe!"

„Weil ich Anhänger und Verehrer der Korruption bin!"

„Weil mich das Wohlergehen Frankreichs und Polens mehr interessiert als das meines eigenen Vaterlandes!"

Das ist nicht mehr Pressefreiheit, sondern äußerste Geschmacklosigkeit und Frechheit! Und so etwas wird von der Rechtspresse mit gespielter Entrüstung in Schutz genommen!

IM HOTEL KEHRWIEDER

Abenteuer in Filzpantoffeln. — Von Karl Ey.

Copyright 1931 by Presse-Verlag Dr. R. Dammert, Berlin

6. Fortsetzung

Der Gattenmord an der Alster

Die Morgenblätter berichteten nur kurz über den Gattenmord in der Villenstraße An der Alster, von dem mir schon der Kriminalbeamte erzählt hatte. Ehe ich auf Zimmer 8 ging las ich die Meldung durch:

„Folgenschwerer Familienstreit. Gestern abend gegen 8 Uhr kam es in der Wohnung des Exporteurs D., An der Alster, zu einem folgenschweren Streit zwischen den Eheleuten D., in dessen Verlauf die junge Frau ihren Gatten niederschoß. Ein von der Dienerschaft herbeigerufener Arzt konnte nur den Tod des Mannes feststellen. Frau D. ist flüchtig, und man befürchtet, daß sie Selbstmord begangen hat. Nach den Aussagen der Dienerschaft, vor deren Augen sich die Bluttat abspielte, handelte die Frau in Notwehr, denn der als gewalttätig bekannte Ehemann D. versuchte mit einem Dolchmesser über sie herzufallen. D., der in den Kreisen der Hamburger Lebewelt kein Unbekannter ist, soll seiner Frau häufig Grund zur Eifersucht gegeben haben."

In einer anderen Notiz, die aus Berlin kam, wurde auch das Verschwinden der Schauspielerin Zilla Mari berichtet. Zwischen den Zeilen konnte man lesen, daß der Berichterstatter die Flucht der jungen Künstlerin mit durchsichtigen Reklamegründen in Verbindung brachte.

Wenn die Unbekannte auf Nummer 8 die Schauspielerin war, die sich nur aus Sensationslust in ein Abenteuer gestürzt hatte, so würde sie ganz gewiß die Nacht geschlafen und wahrscheinlich auch ein anderes Hotel aufgesucht haben wie das unscheinbare Kehrwieder. Diese Person schied also aller Wahrscheinlichkeit nach aus.

Das ist das Leiden mit den Hotels, daß man die Wände zu dünn baut. Während ich die Waschschale voll Wasser goß, hörte ich von Nummer 8 deutlich ein hemmungsloses verzweifeltes Schluchzen durch die Wand dringen. Und von der anderen Seite, dem Zimmer 6, in welchem der Taubstumme und seine Dame wohnten, vernahm ich ein Zwiegespräch, dessen Worte ich zwar nicht verstehen konnte, das mich aber darüber aufklärte: Der Taubstumme kann sprechen . . .

Blut an den Händen . . .

„Das Zimmermädchen sagte mir, Sie wünschten die Morgenzeitung und wollten mich sprechen," erklärte ich, nachdem ich an die Zimmertür geklopft und ein bedrücktes „Herein" gehört hatte.

„Ach, Herr Ey, ich bin ganz ratlos. Ich kann Ihnen leider nicht sagen, warum ich hier bei Ihnen in Nacht und Nebel hereingeschlichen bin, aber glauben Sie mir, es hat seinen Grund, seinen furchtbaren Grund."

Die junge Dame, die sich Fräulein Kruse nannte und es bestimmt nicht war, rang die Hände. Was ich gestern nicht beachtet hatte, fiel mir jetzt auf — sie trug keinen einzigen Ring an den Fingern, keinen Trauring und auch keinen Schmuckring.

„Beruhigen Sie sich nur, Fräulein Kruse, Sie sind hier ganz sicher aufgehoben. Niemand weiß außerhalb des Hotels von Ihrer Anwesenheit, falls Sie darüber Befürchtungen haben — —"

Ein atemloses: „Auch die Polizei nicht?"

„Nein, ich habe Sie nicht angemeldet."

Ich glaubte zu bemerken, daß sich plötzlich die Wolken der Verzweiflung von ihren großen dunklen Augen verflüchtigten. Bald aber waren sie wieder umflort, als sie sagte:

„Ich danke Ihnen, Herr Ey, aber das ist alles nur ein Aufschub. Haben Sie mir ein Morgenblatt mitgebracht?"

Die Zeitung hatte ich so gefaltet, daß sie den Bericht über den Gattenmord nicht übersehen konnte. Ich schämte mich jetzt dieses Tricks, der vermutlich dem schönen Geschöpf einen furchtbaren Schreck bedeuten würde.

Ihre Augen überliefen schnell die Spalten des Blattes. So — jetzt mußte sie den Mordbericht lesen — . . . ich erwartete einen Aufschrei, aber kein Wort kam über die Lippen der Unbekannten, kein Zucken in ihrem bleichen Gesicht verriet, daß diese Meldung irgendetwas für sie bedeuten könne. Die Dame hatte bald die ganze Zeitung überflogen und reichte sie mir mit einem Aufatmen der Erleichterung zurück.

Hier lag ein neues Geheimnis. Entweder war die Frau im Pelz nicht die Gattin des Ermordeten oder aber eine Schauspielerin, an der sich wahrscheinlich sogar Zilla Mari ein Beispiel nehmen könnte, wenn sie nicht doch die Zilla Mari war . .

Der kleine Widerstand, der sich durch diese Verstellung, wofür ich das Benehmen der jungen Frau damals hielt, meinem Mitgefühl entgegensetzte, wurde aber durch eine neue Welle der Sympathie weggeschwemmt, als ich ihr ins Gesicht blickte und mich der verzweifelte, ängstliche Ausdruck ihrer großen dunklen Augen erschütterte. Das feine Gesicht, zum Lachen geschaffen, war totenbleich, die Lider vom Weinen gerötet, ja, dieses Antlitz war nicht einmal ganz sauber, denn schwache Rinnsale zeigten an, welchen Lauf der Tränenstrom genommen hatte.

Mir fiel ein, was Nelly von den fehlenden Toiletteartikeln gesagt hatte und ich dachte nach, wie ich der Dame zu diesen kleinen Dingen, ohne die sich auch eine todunglückliche Frau noch erbärmlicher fühlen mußte, verhelfen konnte.

„Ich bitte Sie, Fräulein Kruse, etwas Geld von mir annehmen zu wollen, Sie sagten gestern nacht, daß Sie Ihre Börse nicht bei sich hätten, und Sie werden wahrscheinlich Kleinigkeiten brauchen, die Ihnen das Zimmermädchen holen kann, falls Sie sich entschließen sollten, noch länger zu bleiben. Wir werden die kleine Summe auf Ihre Rechnung stellen."

Ich legte zwei Zwanzigmarkscheine auf den Tisch. Und jetzt sah ich ein trübes Lächeln über ihr Gesicht huschen:

„Ich sehe wohl wie eine Vogelscheuche aus, Herr Ey. Aber wenn Sie wüßten, was ich durchgemacht habe. Ich danke Ihnen für das Darlehn, das Sie bestimmt zurückerhalten, auch wenn ich selbst . . ."

„Schön, dann schicke ich jetzt Nelly mit dem Frühstück herauf und Sie können ihr irgendwelche Aufträge geben. Ich glaube, das Mädchen ist verschwiegen. Sie hat aber Trinkgelder gern."

Wieder geisterte ein Lächeln über das verweinte Gesicht:

„Sie soll belohnt werden. Und ich muß wirklich etliche Sachen haben, auch wenn mein Weg nicht dahin führt, wohin ich dachte. Und Seife brauche ich vor allen Dingen. Sehen Sie meine Hände an. —" Sie streckte die schlanken, etwas schmuddeligen Finger mit einer hilflosen Geste aus:

„Sehen Sie, diese muß ich waschen und wieder waschen und wieder waschen, denn —" mit einem Blick, in welchem die tödlichste Furcht, aber auch ein kleines Blitzen der Erleichterung über das Geständnis zu lesen stand — „ich habe Blut an den Händen . . ."

Eine stille Betrachtung

In meinem Zimmer zog ich mir den Ueberrock an, um mich für den Weg zur Westbank bereitzumachen, wo die Tageseinnahmen deponiert werden sollten.

Das halbe Geständnis der Unbekannten im Nebenzimmer ließ meinen Gedanken aber keine Ruhe und ich setzte mich auf das Sofa, um mit mir selbst klar zu werden.

Diese Frau entspricht in ihrem Aeußeren genau der Beschreibung, die der Beamte von jener Frau Deimler machte, die gestern abend ihren Gatten erschoß, sinnierte ich — andrerseits gibt es aber Tausende junger Frauen und Mädchen, die ebenfalls dunkel, groß, schlank und 22 Jahre alt sind. Ihr verstörtes Wesen, ihr nächtliches Hereinschleichen ist ebenfalls sehr verdächtig im Zusammenhang mit der Mordtat an der Alster. Daß ihr Gesicht keinerlei Bewegung beim Lesen der Zeitungsmeldung verriet, kann Verstellung sein. Dagegen war es ganz bestimmt keine Verstellung, als sie gestern abend heimlich das Brötchen aß.

(Fortsetzung folgt)

Otto Kreutzfeldt
Käthe Kreutzfeldt geb. Wittorf
VERMÄHLTE
Krummesse
Für erwiesene Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst. 1537

Nach kurzer Krankheit entschlief heute unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder u. Schwager
Ludwig Lüth
im 77. Lebensj.
Tief betrauert und schmerzlich vermißt. Im Namen aller Hinterbliebenen 1543
Heinrich Möller
Lübeck, 16. Aug. Heimstätten 35
Beerd. Donnerstag, d. 20. August, nachm. 4 Uhr, Kapelle Vorwerk.

Allen denen, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen u. seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere dem Metallarbeiter-Verband, den Kollegen der Elektrowerkstatt der L. M. G. sowie Herrn Hauptpastor Kanitz für seine trostreichen Worte unsern herzlichsten Dank.
Frau Timmermann Ww.
und Kinder
1551

Für die überaus warme und herzliche Teilnahme, welche uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen von allen Seiten zuteil geworden ist, sowie für die Fülle der Kranzspenden, dem Gesamt-Verband und der Baubehörde, insbesondere Herrn Pastor Carstensen seine trostreichen Worte sprechen für wir unseren aufrichtigen Dank aus. 1550
Bertha Lankau
und Geschwister

Vermietungen

Zu verm.: 2 Zimmer, (Siedlg.), Küche kann evtl. hergest. werden. Ang. u. **R 401** a. d Exp.

Verkäufe

Schr.-Grammoph. m. Pl. zu verkaufen. 1530 Krähenstr 321, 1.

Jg. Kaninchen z. vk. Sick. 0.80. Lützowstr. 18 a

3 Zugänger zu verk. 30 - 100 Pfd.
Heiweg 7 1539
Siedl. Brandenbaum

Verschiedene

Student erteilt bill. Unterricht jeder Art. Ang. u. **R 400** a. d. Exp.

Jg. Frau sucht **Waschstelle.** Ang. u R 402 Exp.

Fahrräder
15.- Anz., Woche 3.- 1461
Lauter, Wakenitzmauer 5.

Amtlicher Teil

Durch Ausschlußurteil vom 7. August 1931 ist die Lebensversicherungspolice Nr. 169 383 der Deutschen Lebensversicherungsgesellschaft in Lübeck, lautend auf den Namen Leo Albert Dillenschneider, Postbote in Niederjeutz, über 2000 Mark für kraftlos erklärt. (1544

Lübeck, den 15. August 1931

Das Amtsgericht, Abteilung 6

Durch Ausschlußurteil vom 7. August 1931 ist der Hypothekenbrief über die im Grundbuche von Lübeck, Gemarkung Israelsdorf, Gemeindebezirk Lübeck St. Gertrud, Blatt 75 in Abteilung 3 unter Nr. 10 zu Lasten des Erbpachtrechts an Artikel 75 der Mutterrolle Buchenweg Nr. 21 für die Spar- und Anleihekasse zu Lübeck in Lübeck eingetragene Hypothek von 1500 Goldmark für kraftlos erklärt. (1543

Lübeck, den 15. August 1931

Das Amtsgericht, Abteilung 6

Konkurseröffnung

Ueber das Vermögen des Zimmermeisters August Friedrich Heinrich Hädicke, hier, Lachswehr Allee 17, wird heute, am 15. August 1931, 12 Uhr 35 Minuten das Konkursverfahren eröffnet. Der Kaufmann Ingwer Hansen, Lübeck, Brehmerstraße 7, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am

11. September 1931, 10 Uhr,

im Zimmer Nr. 9 statt. Konkursforderungen sind bis zum 20. September 1931 bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am

2. Oktober 1931, 10 Uhr,

im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu leisten. Vielmehr haben alle Zahlungen an den Konkursverwalter zu erfolgen. Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen. Auch wird ihnen die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitz der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 11. September 1931 Anzeige zu machen. (1547

Lübeck, den 15. August 1931

Das Amtsgericht

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes Karl Glander, Alleininhaber der Firma T. Buhrmann in Lübeck, Holstenstraße 22 wird nach erfolgter Schlußverteilung aufgehoben.

Lübeck, den 14. August 1931 (1546

Das Amtsgericht, Abt. 2

Am 15. August 1931 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma **Christian Lorenzen, Lübeck.** Die Prokuristin Marie **Elli** Erna Mann führt infolge Verheiratung den Namen **„Behnke“**; 2. bei der Firma **R. Noske Nachfolger Zweigniederlassung Lübeck, Lübeck.** Die Gesellschaft ist in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt. Die Gesellschaft hat am 1. Oktober 1930 begonnen. Es sind drei Kommanditisten vorhanden.

Amtsgericht Lübeck

Am 18. August 1931 ist in das hiesige Handelsregister bei der Firma **Lübecker Hypothekenbank Aktiengesellschaft,** Lübeck folgendes eingetragen worden:

Der Senator Dr. Geister in Lübeck ist für die Dauer der Beurlaubung des Vorstandes Nusse vom 19. August 1931 bis 19. September 1931 gemäß § 248 HGB. zu dessen Stellvertreter bestellt worden.

Amtsgericht Lübeck

Am 17. August 1931 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma **Steinholzfabrik „Fama“ Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck, (Zweigniederlassung).** Die Zweigniederlassung ist aufgehoben; 2. bei der Firma **Schleswig-Holsteinische Wegebau Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck.** Durch Gesellschafterbeschluß vom 23. Juni 1931 ist der Gesellschaftsvertrag im § 9 Absatz 1 (Vertretungsbefugnis) abgeändert worden. Der Diplom-Kaufmann Hermann Brandt in Charlottenburg ist zum Geschäftsführer bestellt. Sind mehrere Geschäftsführer vorhanden, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer vertreten. Sind neben den Geschäftsführern Prokuristen bestellt, so wird die Gesellschaft entweder durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer im Zusammenwirken mit einem Prokuristen vertreten; 3. bei der Firma **Flora-Drogerie, Paul Kyris, Lübeck.** Die Firma ist erloschen; 4. die Firma **Mead — Dr. Christian Brunnengräber Chemische Fabrik & Co mit beschränkter Haftung, Lübeck,** Beckergrube 38. **Gegenstand des Unternehmens:** Vertrieb und Fabrikation von Gerbstoffen, sowie die Führung aller Geschäfte und Unternehmungen, einschließlich Beteiligung an solchen, die mit diesem Gegenstand irgendwie in einem Zusammenhang stehen. Der Betrieb anderer verwandter Geschäfte ist zulässig. **Geschäftsführer:** Walter Thilo, Kaufmann in Lübeck. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 42 000 RM. **Gesellschaft mit beschränkter Haftung.** Der Gesellschaftsvertrag ist am 21. Mai 1931 festgestellt und am 2. Juli 1931 hinsichtlich des § 1 (Firma) abgeändert worden. Alle die Gesellschaft verpflichtenden Erklärungen müssen, wenn nur ein Geschäftsführer vorhanden ist, von diesem allein, wenn mehrere Geschäftsführer vorhanden sind, von zwei Geschäftsführern oder von einem Geschäftsführer und einem Prokuristen zusammen abgegeben werden. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger.

Nichtamtlicher Teil

Anodenbatterien billig!
100 V. Lenschow-Jubiläums-Anode 7.28
120 V. Daimon-Dreiblitz 9.60
Mein Anodenstromsparer DRP a. DRGM verdoppelt die Lebensdauer der Anodenbatterie
Radiohaus Adolf L. Lehmensiek
Niederlage von Radio-Lenschow
Königstraße 65/67 1631 Telefon 22 930

Eine Partie
feiner dän. Sommer-Schweizer
nur **17 Pfg.**
per ¼ Pfd. 1545
Irma
Lübeck. Breite Str. 9

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands
Ortsgruppe Lübeck

Mitglieder-Versammlung
Donnerstag, 20. ds. Mts., abds. 8 Uhr i. Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung
1. Vortrag des Koll. Burmeister vom A.D.G.B.
2. Abrechnung vom 2. Quartal 1931.
3. Wahl d. Delegiert. z. Bezirkskonferenz Hamburg.
4. Innere Verbandsangelegenheiten.

Mitgliedsbücher vorzeigen. 1541
Die Ortsverwaltg.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck e. V.

Am Sonntag, dem 6. September, findet in Eutin ein 1540
Bezirks-Alterstreffen
verbunden mit einer Wanderung aller Bezirksmitglieder durch die „Holsteinische Schweiz“ statt.

Der Verein nimmt geschlossen an dieser Veranstaltung teil. Hin- und Rückfahrt auf Autos.

Genossen, welche sich an der Fahrt beteiligen wollen, melden sich bis zum 24. August beim Genossen Hey, auf dem Sportplatz.

Der Vorstand

Baugewerksbund

Mitglieder-Versammlung
am 19. August, abds. 7½ Uhr im Gewerkschaftshaus.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

1542 **Der Vorstand**

Zum Kopfwaschen insbesondere für Bubiköpfe **flüssige GEG-Seife** mit Kamillen-, Fichtennadel-, Brennessel- oder Teer-Aroma Preis pro Flasche **50** Pfg.
Konsumverein für Lübeck u. Umg. e.G.m.b.H.
Warenabgabe nur an Mitglieder
1535

Akkumulatoren
Lübecker Bau-Gesellschaft m.b.H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Klingenberg 8—9

Auto-Reparaturen
Lübecker Bau-Gesellschaft m.b.H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Beleuchtungskörper
Lübecker Bau-Gesellschaft m.b.H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Ausstellungsraum und Verkauf Klingenberg 8—9

Benzin — Benzol
Lübecker Bau-Gesellschaft m.b.H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Elektrische Anlagen
Lübecker Bau-Gesellschaft m.b.H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Klingenberg 8—9

Farben — Lacke
Farbenhaus
Heinr. Heickendorf
Markt 15/16

Holz — Sperrplatten — Furniere
Sager & Klüsmann
G. m. b. H. Wielandstraße 14

Kinderwagen — Klappsportwagen
Heinr. Kruse, Fischergrube 23

Klempnerarbeiten
Lübecker Bau-Gesellschaft m.b.H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Lederhandlung
Wilh. Grube, Braunstraße 38
Grüne Sohlen „Marke Goliath“
haltbarer als alle anderen

Malerarbeiten
Lübecker Bau-Gesellschaft m.b.H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Maurerarbeiten
Lübecker Bau-Gesellschaft m.b.H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

Radio und Zubehör
Lübecker Bau-Gesellschaft m.b.H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Ausstellungsraum und Verkauf Klingenberg 8—9

Schlosserarbeiten
Lübecker Bau-Gesellschaft m.b.H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Sprechapparate, Schallplatt., Noten
Musikhaus C. W. Meyer Inh. G. Schneider **Geibelplatz 8** Alle Musikalien

Zimmerarbeiten
Lübecker Bau-Gesellschaft m.b.H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Dienstag, 18. August 1931 — Nummer 191

Wenn's nicht so haarsträubend wäre, wär's zum Lachen

Wie die Sittlichkeit in Mecklenburg gerettet würde

In aller Stille haben Mitglieder der proletarischen Freikörperkultur-Verbände und andere linksstehende Naturfreunde ein Lager am Ostseestrand bei Barendorf errichtet, von dem wir aus den Berichten gelegentlicher Besucher immer nur Rühmenswertes und Erfreuliches hörten. Von „Unmoral" hat dort niemand etwas bemerkt. Offenbar mit Ausnahme des Herrn Amtshauptmanns von Grevesmühlen, der der Erholung arbeitender Großstädter ein jähes Ende setzte.

Wie es dabei zuging, berichtet uns in berechtigter Empörung einer der Betroffenen.

In der Lübecker Bucht zieht sich von Travemünde bis Boltenhagen ein längerer Strandstreifen, der dank der wenig organisierten Verkehrsmittel fast völlig unberührt ist vom modernen Strandbetrieb. Aus diesem Grunde suchen seit Jahren schon Hamburger Arbeiter und Angestellte, denen ihr schmales Gehalt nicht gestattet, ihre Ferien in einem mondänen Badeort zu verbringen, dort Erholung. Sie schlagen dort ihre Zelte auf und hausen mit ihrer Familie am Strand, um auf diese billige und populär gewordene Weise ihre Erholung zu finden. Auch der Freilufthund Hamburg e. V. hat in diesem Küstenstrich seit mehreren Jahren ein Zeltlager organisiert. Es haben sich immer wieder Männer und Frauen, Funktionäre der Arbeiterbewegung, gefunden, die ihren Urlaub daran setzen, um für eine größere Gemeinschaft ein Zeltlager zu organisieren, damit jährlich etwa 500 Großstädtern die Möglichkeit des Aufenthalts in Luft und Sonne verschaffend. Es handelt sich selbstverständlich bei diesem Lager zum allergrößten Teil um Mitglieder der Arbeiterbewegung. Es ist kein Wunder, daß diese organisierten „Roten" den Gutsbesitzern, die zum größten Teil hier das Land inne haben, ein Dorn im Auge sind. Seit Jahren versucht man mit allen möglichen kleinlichen Schikanen den Lagerinsassen den Aufenthalt unerträglich zu machen. Es war aber bisher gelungen, alle Schliche und Kniffe der Gutsbesitzer sowie der geistesverwandten Amtshauptleute zu durchkreuzen. Jetzt haben die vereinten Gutsbesitzer, Reaktionäre, Mucker und Amtshauptleute zu einem vernichtenden Schlage gegen die Zeltlagerinsassen des Freilufthundes sowie der mit ihnen Sympatisierenden ausgeholt.

Der Amtshauptmann des Amtes Grevesmühlen, Lüben, erschien am 28. Juli, morgens 7 Uhr, im Lager des Freilufthundes und forderte die Insassen auf, innerhalb drei Stunden das Lager zu räumen.

Es befanden sich zu dieser Zeit ca. 200 Frauen und Kinder im Lager. Falls der Aufforderung nicht sofort Folge geleistet würde, würden die Widerstrebenden verhaftet und unter Anklage gestellt wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Auf eine Diskussion mit den Leitern des Lagers sich einzulassen, lehnte der Amtshauptmann ausdrücklich ab. Alle Bemühungen des Lagerleiters, von Schwerin eine Aussetzung des Räumungsbefehls zu erwirken, waren erfolglos. Die Verhandlungen mit dem Amtshauptmann wurden in einer Gastwirtschaft geführt, wobei

die Leiter des Lagers behandelt wurden wie verdächtige Vagabunden, während der Herr Amtshauptmann es sich am Skattisch wohl sein ließ.

Die mehrmalige Aufforderung, die Zustände im Lager zu prüfen, lehnte der Amtshauptmann ab; er hatte offenbar mehr Interesse für das edle Skatspiel. Das einzige, was erreicht werden konnte, war, daß die Frist von 3 auf 6 Stunden verlängert wurde. Als die Lagerleitung sah, daß der Polizeiüberfall in aller Form durchgeführt werden sollte, ordnete sie die Räumung des Lagers an, da sie es nicht verantworten konnten, die schutzlosen Frauen und Kinder den Gendarmen des Herrn Amtshauptmanns auszuliefern.

Bei dieser Räumung spielten sich Szenen ab, wie sie 1914 in Ostpreußen vorgekommen waren, als der Ruf: „Die Kosaken kommen!" erscholl. In fieberhafter Hast und Aufregung wurde das in vielen Wochen mühsam durchorganisierte und aufgebaute Lager abgerissen. Das Gepäck wurde wahllos auf schnell herbeigeschaffte Leiterwagen geworfen, Frauen und Kinder darauf gesetzt und dann wurde die ganze Fuhre unter „wohlwollender" Neutralität des Herrn Amtshauptmannes und seiner Polizeieskorte über die mecklenburgische Grenze befördert. Das Ganze

war eine nach allen Regeln strategischer Kunst durchgeführte Deportation,

wobei auch die bei diesen Aktionen üblichen „zarten" Bezeichnungen nicht fehlten. Der Amtshauptmann hatte sich offenbar zur Verstärkung den stark alkoholisierten Gutsbesitzer von Barendorf, Dr. Vorbeck, mitgebracht, der in seinem Delirium durch das Lager raste, die Frauen und Kinder mit seinem Handstock bedrohte und sie mit Titeln wie „Hunde" und „Schweine" belegte. Erst nach dreimaliger Aufforderung hielt es der Amtshauptmann für angebracht, dem durch Alkohol völlig unzurechnungsfähigen Gutsbesitzer einen Gendarmen zur Seite zu geben, damit das größte Unheil verhütet wurde. Im Lager befanden sich Kinder von Erwerbslosen aus allen Teilen des Reiches. Da der Amtshauptmann, offenbar in einem Anfall ihm selbst nicht begreiflicher Milde einsah, daß er diese Kinder nicht innerhalb sechs Stunden abschieben konnte, gestattete er, nachdem er sich die Erlaubnis vom Gutsbesitzer eingeholt hatte, daß diese Kinder auf offenem Acker kampieren durften, bis das Geld zur Abreise eintrafe, keinesfalls aber länger als vier Tage. Das Tolle an dieser Angelegenheit ist aber,

daß der Grund und Boden, auf dem sich das Lager befand, ebenso wie der Acker, nicht etwa dem Gutsbesitzer gehörte, sondern einem Erbpächter, mit dem der Freilufthund einen rechtsgültigen Vertrag abgeschlossen hatte.

Ueber all dies setzte sich der Amtshauptmann hinweg.

Die Erbitterung über diesen Polizeiüberfall im Lager war so groß, daß die wenigen Männer des Lagers nur mit Mühe die Frauen zurückhalten konnten, über die Gendarmen herzufallen. Einige Frauen erlitten einen Nervenzusammenbruch. Offenbar blieben diese Vorgänge aber ohne jede Wirkung auf den Amtshauptmann.

Charakteristisch für diesen Verwaltungsbeamten, der einer halbverschollenen Sage nach früher einmal freisinniger gewesen sein soll und als solcher von den Gutsbesitzern dadurch gemaßregelt wurde, daß man ihn von seinem Lehramt enthob, ist, daß er wohl uns „Roten" den Aufenthalt verbietet aber nicht einer Jugendgruppe der Nazis, die wenige hundert Meter aufwärts lagerte. Offenbar stellte die fehlende Badehose eine schwerere Bedrohung der öffentlichen Ordnung dar, als die Soldatenspielereien dieser unreifen Burschen.

Die Erbitterung über diese provozierende und sinnlose Maßnahme ist so groß, daß, abgesehen von den offiziellen Schritten, die schon bei der Regierung in Schwerin unternommen worden sind, jeder Beteiligte alles in Bewegung setzen wird, um vor dem Besuch Mecklenburgs zu warnen.

Das Lübecker Bild

Fliegender Fisch in Brandenbaum
Vom Kinderfest des zweiten Distrikts
Photo: Kirchner

Arbeitende Frauen machen sich einen Feiertag

Kinderfest im Arbeiterwohlfahrtsheim Kücknitz

Zu einem fröhlichen Beisammensein fuhren die SPD.-Frauen, Ortsgruppen der Holstentor-Distrikte 10, 11, 12, 13 und 14 mit Mann und Kind in das von der Arbeiter-Wohlfahrt erbaute Heim im Schlünzschen Park bei Kücknitz. Drei vollbesetzte Autos fuhren ab 13 Uhr nacheinander vom Brolingsplatz ab. Kampflieder und Musik erschallten aus den Wagen. Nach 20 Minuten Fahrt trafen wir in unserm Ausflugsort ein. Es ging gleich ans Kaffeekochen, damit der Magen erst mal zu seinem Recht kam. Die Kücknitzer Genossinnen und Genossen hatten schon tüchtig vorgearbeitet. Auf einen solchen Massenbesuch waren sie allerdings doch nicht vorbereitet. Der Tag war hauptsächlich unsern Kindern gewidmet, es gab für die Kinder Kaffee und Kuchen; immer wieder verschwand ein Eimer voll Saft nach dem andern, später konnte sich jedes Kind beim Topfschlagen und Ballwerfen eine Tüte mit Süßigkeiten erobern. Dann gings ans Kreisspielen.

Ununterbrochen spielten unsere Musikanten, die sich in schöner Solidarität freiwillig zur Verfügung gestellt hatten. Doch auch die Genossinnen und Genossen sind beim Spiel nicht zu kurz gekommen. Wie ein Genosse sagte, wurde „Kat und Mus" gespielt. Hatten wir nicht wirklich alle für ein paar Stunden alle Sorgen zu Haus gelassen. Es war eine große Freude; immer wieder erklang das fröhliche Lachen, wenn ein Spieler im Traum stand oder ein Vollschlanker mußte etwas länger laufen. Doch auch dieser schöne Nachmittag ging zu Ende und wir mußten zur Heimfahrt rüsten. Noch einmal konnten wir unsern Kindern eine Freude machen und allen eine Laterne mit auf den Weg geben. Um 20 Uhr ging es wieder im Auto der Heimat zu.

Euch, Ihr lieben Kücknitzer Genossinnen und Genossen, für alle Mühe und Arbeit unsern herzlichsten Dank. Dank vor allem auch der Genossin Stein, die unermüdlich Neues für die Kinder ersann und den fleißigen Musikanten. Kücknitz kann stolz sein auf das Heim. Im Interesse unserer Bewegung möchte ich wünschen, daß auch wir auf der Dornbreite bald ein Heim haben möchten, dann werden wir Gleiches mit Gleichem vergelten. Bis dahin Freundschaft!

M. W.

. . . noch ein Kinderfest!

Nun war auch für den zweiten Distrikt der Tag gekommen, um mit Kind und Kegel ausgerüstet, nachmittags zwei Uhr auf dem Burgfeld anzutreten. Wie immer waren alle vertreten, dazu erfreulicher Weise immer mehr neue Gesichter. Es spricht sich im Distrikt herum, daß auch die Frauen aktiv sind und das bringt uns immer mehr Arbeiterfrauen in unsere Reihen. Aber die Männer wollen auch nicht immer zu Hause bleiben, wir folgen immer getreu! Nach Heidehof, Brandenbaum!

Der Ausmarsch war gleich mit einem Kinderfest verbunden. Schon einige Tage vordem hatten sich bei der Genossin Bruhn über einhundert Kinder angemeldet, für die galt es nun Kaffee und Kuchen und sonstige Kleinigkeiten zu beschaffen. Alles klappte! Ein kleiner Festzug von über zweihundert Teilnehmern bewegte sich vom Burgfeld, durch die rote Marlier Gegend, nach dem Brandenbaumer „Festplatz", wo man eine große rote Fahne gehißt hatte. Voran ging die Musik. Genosse Blanke mit seinen Blasmusikern und — zur Freude aller Teilnehmer — das neue Trommler- und Pfeifer- und Bumbaßkorps der Sozialistischen Arbeiterjugend. Donnerwetter, die haun aber rin!

Nach einer kurzen Begrüßung und nach einem kräftigen „Freundschaft" verteilten sich Kinder und Erwachsene über den ganzen Platz. Die Kinder vergnügten sich beim Mastbaumklettern, Ballwerfen, Topfschlagen, am Rundlauf, auf der Wippwapp, sie konnten Tonnenreiten und Kreisspiele machen. Die Intelligenz wurde entweder mit einem Fingerhut oder mir einem Bilderbuch, mit einer Tafel Schokolade oder mit einem Federhalter belohnt. Daß die Habgierigkeit der Frau schon im kleinen Mädchen begraben liegt, konnten wir am Sonntag wieder feststellen: Jeder Junge, der den Mastbaum erkletterte, konnte sich von oben ein Geschenk mit herunterbringen. Ein kleines Mädel erreichte zum Erstaunen aller Teilnehmer des Mastbaums Spitze und bringt sich nicht ein Teil mit herunter, sondern gleich den ganzen Ring! Gut, daß sie nicht fliegen konnte! Zwischendurch gabs Tanzmusik für die großen Kinder. Kasperle war auch da, und wie er in Stimmung war, der alte Bursche. Die Kinder haben das wirklich nett gemacht. Zur Abwechslung wieder etwas Regen und dann wirds allmählich Zeit, zum Heimweg zu rüsten. Fackeln werden angesteckt, die Laternen brennen, die Musik spielt sogar Laterne, Laterne . . . Ueberall fröhliche Gesichter, hier und da hat man sogar für uns illuminirt, und so achts langsam nach Hause.

Das war ein Fest, in einer Zeit, wo „keine Zeit ist, Feste zu feiern." Wir feiern einfach und werden immer einfach feiern und doch so schön, daß wir zufrieden sind. Und der Erfolg bleibt nicht aus: neue Freunde und neue Mitglieder der SPD.

Lope.

Heute

Vorstand und Ausschuß, Sitzung um 7¼ Uhr.
Mitgliederversammlung um 8 Uhr. Es spricht Genosse Moltmann-Schwerin.

Vor den Augen der Mutter

Vierjähriges Kind überfahren

Sofort tot

Montag vormittag 11 Uhr ereignete sich ein folgenschwerer Autounfall an der Ecke Dornestraße—Füchtingstraße. An der Ecke der Füchtingstraße stand die vierjährige Tochter des Schmiedes Buckel aus der Füchtingstraße 45. Als ein Personenkraftwagen die Dornestraße in Richtung Moislinger Allee entlangfuhr und unter Abgabe von Hupensignalen die Straßenkreuzung Emilienstraße, Füchtingstraße, Dornestraße überquerte, lief das Kind plötzlich über den Fahrdamm, um zu ihrer auf der anderen Seite stehenden Mutter zu gelangen. Trotz sofortigen Bremsens wurde das Kind von dem Auto erfaßt und überfahren. Mit schweren Verletzungen wurde das Kind zu einem in der Nähe wohnenden Arzt gebracht, wo es aber gleich verstarb. Die Kriminalpolizei prüft zur Zeit durch Zeugenvernehmung, ob den Wagenführer eine Schuld an dem Unfall trifft.

Ein Straßenbahnschaffner zieht den 4. Tausender! Nun ist auch der 4. Tausender gezogen. Den Gewinn erhielt ein Straßenbahnschaffner, der bereits seit der ersten Jubelkugel ein begeisterter Anhänger solcher Bargeldbeschaffung ist. Der glückliche Straßenbahnschaffner berichtete, daß er schon oft Zehner gewonnen und eigentlich nie beim Kugel-Lotterie-Spielen Minus gemacht hätte. Er meinte, er hätte es schon lange auf einen Tausender abgesehen, und so wagte er gestern nach dem Dienst abermals eine Mark und zog beim Verkäufer bei Karstadt den erwünschten Tausender. Da er verheiratet ist, hat er für die Unterbringung des gewonnenen Betrages reichlich Verwendung. Es sind übrigens noch eine ganze Reihe Tausender nach.

Einstellung von Werkstattenlehrlingen bei der Reichsbahn. Die Reichsbahndirektion Altona teilt mit: Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft stellt auch im nächsten Jahre, am 1. April, wieder eine Anzahl von Werkstättenlehrlingen für das Schlosser-, Dreher- und Kesselschmiedehandwerk in ihren Ausbesserungswerken ein. Die Lehrlinge erhalten vom ersten Tage an Vergütung. Die von den Werken geführten Bewerberlisten werden am 1. Oktober 1931 geschlossen. Den schriftlichen Bewerbungsgesuchen ist ein Geburtszeugnis und das letzte Schulzeugnis beizufügen. Im übrigen erteilen die Werke bereitwillig Auskunft. Derartige Reichsbahnausbesserungswerke befinden sich in Glückstadt, Neumünster, Wittenberge, Rostock, Stendal, Hannover-Leinhausen, Sebaldsbruck bei Bremen, Oldenburg 10, Osnabrück, Lingen (Ems) u. a. m.

Freilichtbühne. Das am vergangenen Freitag mit so großem Beifall aufgenommene Konzert der Kapelle der Ordnungspolizei und der Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes findet heute seine Wiederholung. Am Mittwoch ist wieder der allgemeine Volkstanzabend. Am Sonnabendabend spielt Werner Perren aus Kiel Kasper (für die am 8. August leider verregnete Veranstaltung). Außerdem wird ein Schallplattenkonzert, zusammengestellt und erläutert von Werner Perren, gegeben. Und am Sonntag nachmittag spielt Perren dann Kasper für die Kleinen. Am Sonntag vormittag veranstalten wir eine Morgenfeier unter Mitwirkung des Chorvereins und der Musikgruppe der Naturfreunde. Die Zeitangaben gehen aus der Anzeige hervor.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Falkendamm und Krähenteich: Wasser 17½ Grad, Luft 17½ Grad.

Achtung, Streik! Die Steinmetzen und Schleifer der Firmen Rechtglaub, Lange und Bruhn stehen im Abwehrstreik. Zuzug ist fernzuhalten.

Die Streikleitung.

Sozialdemokratische Partei

Vorstand und Ausschuß

(einschließlich Bezirksführer)

Dienstag, 18. August, abends 7¼ Uhr, Besprechung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 8

Ausflug ins vorige Jahrhundert

Lübecker Marzipan!

„Die „Lübecker Zeitung", welche sich anfangs für die Wahl des Herrn Dr. Brehmer interessierte, darauf dem Kanditaten der Fortschrittspartei die Wege bahnte, um dicht vor der Wahl wiederum für Herrn Dr. Brehmer einzutreten, hat sich gleich nach geschehener Wahl mit Entschiedenheit auf die Seite der Fortschrittspartei gestellt und dadurch ein glänzendes Zeugnis für die Sectigkeit ihrer politischen Ueberzeugung abgelegt."

Die Zeitung, die das am 4. Juli 1880 schreibt, ist nicht der „Volksbote", denn dann wäre man im Sturmschritt zum Kadi gelaufen. Vielmehr drucken das die bürgerlichen „Lübeckischen Blätter".

Man sieht aber jedenfalls daraus, daß das Gebaren der bürgerlichen Blätter in Lübeck absolut nicht neu ist.

Schon vor 50 Jahren drehte sich, wie Figura zeigt, die „Lübecker Zeitung", die jenigen „Lübeckischen Anzeigen", ganz nach der politischen Windrichtung, die ihr im Augenblick für die günstigste, was das Erhalten der zahlenden Abonnenten anbelangt, erschien.

Und dann spielen die Herrschaften die Beleidigten, wenn man ihnen diese hanseatische Tradition unter die Nase zu halten wagt.

*

Haben Sie schon mal etwas vom Hemling-Altar gehört? Nein, das „H" ist kein Druckfehler. Das stimmt bestimmt.

Ich weiß schon, was Sie denken. Sie meinen, ich meine den Memling-Altar? Und das stimmt auch.

Während man sich vor einiger Zeit nicht klar darüber war, ob dieses hervorragende Lübecker Kunstwerk verkauft werden sollte oder nicht, stritt man sich so um die Mitte des 19. Jahrhunderts darum, wie der Künstler des Werkes richtig hieße. Die einen meinten Hemling, die anderen sagten Memling.

Die Presse meldet darüber im Jahre 1870:

„Während von den älteren Kunstfreunden bis vor etwa dreißig Jahren der Meister des berühmten Altarbildes in der Greveradenkapelle unserer Domkirche stets Hemling genannt wurde und ihr Ohr sich an diesen Namen gewöhnt hatte, ist seitdem ein lebhafter Streit unter den Kunstforschern darüber entstanden, wie das Monogramm dieses alten Meisters, ob mit einem H oder einem M zu lesen sei."

Man hat daraufhin Archive durchwühlt, Museen durchforscht und ist schließlich zu dem einwandfreien Resultat gekommen, daß das Monogramm des Künstlers wie ein M zu lesen sei.

Schön bleiben wir also bei Memling mit M.

*

Das Nachstehende ist nicht dem Gehirn eines Phantasiebegabten entsprungen. Es ist buchstäblich wahr. Man nehme sich einen Stuhl, setze sich und höre:

„Verdienstvolle, hochehrwürdige, in Gott andächtige Frau Aebtissin.

Wohlehrwürdige, in Gott andächtige Frau Priorin.

Ehrwürdige, in Gott andächtige Demoiselle Schreiberin."

Diese Anrede hatte man sich zu bedienen, wenn man eine Eingabe an das St. Johannis-Kloster zu machen hatte.

Wir sind so andächtig, daß uns die Spucke wegbleibt.

*

Wie krampfhaft man sich bemühte, die Spalten seines Blattes zu füllen, davon legt der „General-Anzeiger" in seiner Ausgabe vom 13. Februar 1883 Zeugnis ab:

„Ein prachtvoller, großer Regenbogen, wie er um diese Zeit selten gesehen wird, stand am Sonntag nachmittag um 5 Uhr am Himmel. Derselbe war ganz geschlossen und sehr intensiv. Auch der Widerschein war recht deutlich."

Gucke mal an. Der Himmel war ganz geschlossen und sehr intensiv. Ich habe immer geglaubt, der Himmel sei im vorigen Jahrhundert offen gewesen. Man kann dem Berichterstatter garnicht genug für die Mitteilung über dieses Naturwunder dankbar sein.

*

„Die Entscheidung ist gefallen. Auch der Wahlkreis Lübeck ist der Sozialdemokratie ausgeliefert und damit der Wille derjenigen erreicht, welche solchen Ausgang der Wahl für wünschenswert erachtet haben. Wir wollen auf weitere Auseinandersetzungen nicht eingehen, sondern nur die für die Einsicht der Wahlberechtigten nicht allzu schmeichelhafte Tatsache registrieren, daß der Lübecker Wahlkreis vor der ihm jetzt anhaftenden Schmach hätte bewahrt bleiben können."

Lüb. Blätter vom 2. 3. 1890.

Wer muß da nicht lächeln?

„Schmach" lächeln die braven Bürger, weil sie fürchten, in den Augen Wilhelms von Gottes Gnaden nicht mehr bestehen zu können. Weil sie noch nicht ahnen, daß sie der damals lawinenhaft wachsenden Sozialdemokratie bald ganz ohnmächtig gegenüberstehen.

Dann nur noch einmal (1893) gelingt es einem Bürgerlichen in den Reichstag zu kommen. Dann ist es mit der Herrlichkeit dieser „Auserwählten" vorbei. Dann wird die „Schmach" zu einer verdammt Unglücklichen. Bis heute — und das sind doch immerhin dreiunddreißig Jährchen — dauert nun bereits diese „Schmach".

Und wird noch weiter dauern!

In diesem Sinne: „Schmach"-Heil!

Luha.

Polizeiverordnungen zum Schutze des Rundfunks ungültig

NN. Eine Entscheidung von allgemeiner Bedeutung wurde kürzlich durch das Oberlandesgericht Dresden verkündet. — Eine sächsische Polizeibehörde hatte eine Polizeiverordnung zum Schutze des Rundfunks erlassen. Auf Grund dieser Verordnung war ein Heilmagnetiseur wegen Benutzung eines Hochfrequenzapparates zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Das Oberlandesgericht Dresden sprach ihn frei. Es gelangte zum Ergebnis, daß die Polizeiverordnung gegen Artikel 6, Ziffer 7 der Reichsverfassung verstoße und deshalb ungültig ist. Nach der Reichsverfassung hat die gesamte Gesetzgebung für das Telegraphenwesen, zu dem auch das Funkwesen gehört, dem Reich zu. Die Landesbehörden dürfen in solchen Angelegenheiten keine Vorschriften erlassen, einerlei welchen Inhalt ihre Verordnungen im einzelnen auch haben. Nach den reichsrechtlichen Bestimmungen des Gesetzes über Fernmeldeanlagen ist eine Rundfunkstörung nur dann strafbar, wenn sie in der Absicht der Störung hervorgerufen wird. Diese Absicht ist nach der Begründung des Urteils keineswegs schon dann vorhanden, wenn der Störende sich bewußt ist, daß Störungen vorhanden sind, z. B. wenn ihn die Funkstille darauf aufmerksam macht. Er ist nur dann strafbar, wenn er keinen Apparat gerade zu Zwecken der Störung in Betrieb setzt. Also nur beabsichtigte und bösartige Störungen fallen unter diese Bestimmung.

Ausgabungen für Sterbehilfe bei der Volksfürsorge im ersten Halbjahr 1931. Die Volksfürsorge Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft zahlte im ersten Halbjahr 1931 für 439 Sterbefälle bei ihr versicherter Personen rund 1 Million RM. aus. — In dieser Zeit wird vielen die Versicherungssumme beim Todesfall des Ernährers eine ganz besonders willkommene Hilfe gewesen sein.

Partei und Reichsbanner im Landgebiet

Wo ist die Werbekraft der Nazis geblieben?

Reecke-Hamberge, 16. August

Am Sonnabend fand hier eine Veranstaltung der Sozialdemokratischen Partei statt. Die Lokalitäten in Reecke — in den andern Ortschaften des Bezirks Hamberge, Hansfelde, Ratzbek stehen uns infolge des Terrors keine zur Verfügung — waren übervoll, so daß Stühle aus der Nachbarschaft herbeigeschleppt werden mußten. Das ist um so bemerkenswerter, als die Nazis in einer kürzlich abgehaltenen, öffentlichen Versammlung 5 Zuhörer zu verzeichnen hatten. Dazu waren 4 Gendarmen und 10 Mann SA. erschienen. Der SA.-Führer Langmack-Reinfeld verzichtete angesichts dieser „Massenbeteiligung" darauf, die Versammlung überhaupt erst zu eröffnen.

Dieser Reinfall scheint ihnen denn doch in die Knochen gefahren zu sein. Waren sie noch in der letzten Werbeversammlung vom Reichsbanner und der Partei in der Absicht erschienen, diese zu sprengen — sie hatten in nächster Nähe alle möglichen Schlaginstrumente verborgen gehalten und waren nur durch das starke Reichsbanneraufgebot in Schach gehalten worden — so ließen sie sich gestern abend gar nicht erst sehen.

Gen. Scharp hielt auch hier seinen Vortrag zu den Bildern des Films: „Im Westen nichts Neues" und fand wie überall ein dankbares Publikum. Im Anschluß legte Gen. Waterkrat in kurzen Ausführungen die politische Lage und die Stellung der SPD. klar. Gen. Ahrens-Hamberge, der als Versammlungsleiter fungierte, wies erneut auf das Reichsbanner hin.

Im übrigen geht es den Nazis in den Nachbarorten nicht anders. Von allen Seiten wird gemeldet, daß die Besucher ausbleiben. Beispielsweise waren letzthin in Barnitz, der Nazi-Hochburg sieben Mann zur Stelle, um einer öffentlichen Versammlung ihrer Partei beizuwohnen. Eine in Reinfeld abgehaltene Versammlung, für die in der ganzen Umgegend stärkste Reklame gemacht worden war, hatte 40 Zuhörer, trotz eines Hamburger Referenten!

Noch schlechter besucht war seinerzeit die gegen das Reichsbanner gerichtete Protestversammlung wegen der Reinfelder Vorfälle in Reinfeld besucht. Und dabei hatte man extra einen Hamburger Redakteur und Akademiker geholt, der erzählen sollte, wie unerhört es sei, daß das Reichsbanner bei dem Naziüberfall nicht stillgehalten, sondern den Nazis das Fell verbohlt habe. 20—30 Neugierige war alles, was sich für das Wehklagen der Nazis interessierte. Dasselbe Theater wurde dann in Zarpen wiederholt. Unter Alarmierung aller irgendwie erreichbaren Orte hatte man etwas mehr zusammengetrommelt, aus Zarpen selbst waren 10—15 darunter.

Daß alle sonstigen Anstrengungen ebenfalls erfolglos sind, merkte man an dem vor einiger Zeit in Zarpen vor sich gegangenen Aufmarsch der Nazis, für den wochenlang Propaganda gemacht worden war, als wenn es sich um die Einleitung eines neuen Zeitalters handle. 68 Mann zogen hinter der Hakenkreuzfahne her. Der Nazi-Häuptling Würfel-Reinfeld war anscheinend zu schade zum Laufen, er fuhr in Tennishose und -schuhen auf dem Rade hinterher. Die Not der Landwirtschaft demonstrierte der Heilshooper Nazi-Führer, in dem er in der Chaise den Beschluß bildete. Aus Zarpen waren sage und schreibe zwei Mann darunter.

Da die Versammlungen nicht mehr besucht werden, richtet man neuerdings sogenannte Sprechabende ein, in denen jedermann Gelegenheit haben soll, Klagen aller Art vorzubringen. Referenten werden dazu teilweise schon fortgelassen, wie es heißt wegen der Kosten! Auch ist der Eintritt für diese Abende verbilligt.

Schon kommen aus andern Landbezirken die Nachrichten, daß man ganz auf Eintrittsgelder verzichtet, um nicht ohne jegliche Zuhörerschaft zu bleiben.

Wer diese neuerliche Entwicklung der Nazi-Bewegung beobachtet, macht damit Feststellungen, die von den politischen Funktionären der sozialistischen Arbeiterbewegung schon seit langem vorausgesagt wurden.

Eine solch blöde Hetze, wie sie die Nazis jahraus, jahrein betrieben, mußte schließlich durch sich selbst zum Erliegen kommen und an Wirkung einbüßen. Man kennt den Dreh von den Juden, dem Youngplan, dem Marxismus und den Konsumvereinen allmählich und etwas neues ist nicht mehr zu erwarten. Es geht ihnen wie den zum Ueberdruß gehörten Grammophon-Platten, man legt sie beiseite, um sich höchstens in längeren Zeitabständen aus Langeweile einmal wieder ihrer zu erinnern.

Den seit dem 14. September rastlos tätigen Mitgliedern der SPD. und des Reichsbanners aber, die durch ihren Aufklärungsfeldzug bis ins kleinste Dorf für eine Beschleunigung dieses Festlaufens der Nazis gesorgt haben, wird dies eine Genugtuung und der beste Beweis sein, daß sie ihre Kraft und Zeit nicht umsonst geopfert haben.

Dieser Erfolg wird ihnen der Ansporn sein, nicht eher zu ruhen, bis die Nazi-Pest vollends vergessen und die Reaktion, ganz gleich unter welcher Fahne sie uns entgegentritt, endgültig geschlagen ist.

Sozialdemokratische Partei

Am Dienstag, dem 18. August, 20 Uhr im Gewerkschaftshaus

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Kassenbericht vom 2. Quartal
2. Bericht vom Internationalen Kongreß in Wien. Redner: Genosse **Moltmann,** Schwerin.

Zahlreicher Besuch wird erwartet

Der Vorstand

Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches

Stadthallen-Lichtspiele

Der Liebesexpreß

Was hat schon eine arme Stenotypistin von ihrem Leben? Nicht sonderlich viel, es sei denn, daß der berühmte Zufall mit ihr aus dem alten Gleise heraus- und in ein weit interessanteres hineinhopst. Dina Gralla ist so eine Stenotypistin, die voll ungebändigter Sehnsucht nach dieser Abwechslung ist. Bei einem Schreibmaschinen-Wettbewerb bekommt sie den ersten Preis. Und damit — 1000 Mark — kann man zunächst mal eine Reise machen. Sie engagiert einen Reisesekretär und die Venedig-Träumerei für 8 Tage beginnt. Der Sekretär — ein reicher Mann — verliebt sich während dieser Tage rettungslos. Nach etlichen Verwicklungen werden die beiden schließlich ein Paar. Die Rolle des Sekretärs spielt Georg Alexander. Dieser Tonfilm hält nicht nur die Linie der bisherigen Produktion, er geht mit seinen gesanglichen und musikalischen Einlagen weit darüber weg. — Der Kurzer ist ein Ton-Kurzfilm. Die Handlung ist nicht besonders begeisternd. Wesentlich besser gefällt der Ton-Trickfilm Affen unter sich. Das hat Spaß gemacht. — Zum Schluß machen wir noch eine kurze Reise durch den Teutoburger Wald

H. A.

Briefe an die Redaktion

Was man auf dem Lande erleben kann

Am Sonntag, dem 16. d. Mts. früh morgens, war ich ungesehener Zeuge folgenden Vorfalles:

Ein Landwirt aus Krummesse war mit seiner Magd beschäftigt, mehrere Starken von einer Koppel zu treiben. Beide bewaffnet. Der Landwirt mit der Peitsche in der Hand. Die Magd mit einem Stock und auf Holzpantoffeln. Da aber auch die Starken ihren Kopf für sich haben, wollte das Vorhaben des Landwirts nicht recht gelingen. Nicht nur die Starken wurden wild, sondern auch der Landwirt. Mehrere Male schmiß er mit einem Knüppel und sogar mit der Peitsche nach den Tieren. Und dessen nicht genug. Die Wut des Landwirts steigerte sich dermaßen, daß er zuletzt mit der Peitsche auf seine Magd einhieb und sie nebenbei mit allerlei Schimpfereien besudelte. Die Magd lag eine ganze Zeit am Boden. Ein jämmerliches Weinen und Schluchzen. Allmählich richtete sie sich wieder auf, ging langsam und beschämend von der Koppel. Hoffentlich sind die Eltern der Magd so vernünftig und erstatten Strafanzeige gegen den rücksichtslosen und rabiaten Landwirt.

ck.

Wieder 100 Arbeitslose mehr

Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

Am 15. August 1931 beliefe sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf **14 436** (Vorwoche 14 322)

Davon entfallen auf:	Berichtswoche	Vorwoche
Landwirtschaft	324	320
Steine und Erden	83	94
Metallgewerbe	2367	2380
Holzgewerbe	650	649
Baugewerbe	1179	1160
Graphisches Gewerbe	159	152
Alle übrigen Facharbeiter	952	950
Ungelernte Arbeiter	3007	3043
Bauarbeiter (Hoch- u. Tiefbau)	649	604
Jugendliche Arbeiter	370	314
Erwerbsbeschränkte	347	347
Schiffsbesatzung	327	328
Angestellte	1295	1292
zusammen	11669	11633
Weibliche Arbeitsuchende	2767	2689
Gesamtsumme	**14 436**	14 322

838 360 Kriegsopfer in Deutschland

Das Ergebnis der Zählung der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, die im Mai stattgefunden hat, wurde jetzt veröffentlicht. Dreizehn Jahre nach der Weltkriegsbeendigung beträgt die Zahl der versorgungsberechtigten Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen immer noch 838 360.

Praktiken eines Bauernvogts

Kurau, 16. August

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Nazi-Agrarier vielfach die politisch, gewerkschaftlich oder im Reichsbanner organisierten Landarbeiter kündigen und durch Nazis ersetzen. Ein neuerdings bekannt gewordener Fall verdient besonders festgehalten zu werden. Herr Dittmer auf Schönkamp besorgte sich kürzlich dem Beispiel andrer folgend, zwei Nazis. Angeblich aus der Nazi-Kaserne in der Mengstraße. Und dabei ist dieser Herr Bauernvogt und sollte sich als solcher in erster Linie für die Arbeitslosen seiner Gemeinde einsetzen, zumal die oldenburgische Gemeinde Curau wahrhaftig Arbeitslose genug hat.

In den Versammlungen triefen diese Herrschaften nur so von Volksgemeinschaft und Arbeiterfreundlichkeit und bei jeder passenden und unpassenden Veranlassung zetern sie, daß die Gemeinden entlastet werden sollten. **Hier hätte Herr Dittmer als Dorf-Oberhaupt Gelegenheit gehabt, seiner Gemeinde zu helfen.** Wahrscheinlich soll mit diesem Vorgehen bezweckt werden, daß auch der letzte, noch unschlüssige Arbeiter in die Front gegen die Nationalsozialistische „Arbeiter"-Partei eingereiht wird.

Die Herren sehen sonst sehr gern, wenn die arbeitende Bevölkerung ihnen ihre Ferkel abkauft. Ob sie sich in Zukunft damit auch in die Mengstraße begeben wollen, um sie dort zu veräußern?

Neunfacher Lebensretter in einem Jahre

sch Boizenburg, 17. August.

Der Bademeister des Lauenburger Badestrandes bemerkte wie ein mit drei Personen besetztes Ruderboot kenterte. Unter vieler Mühe gelang es ihm, die mit dem Wasser Kämpfenden, besonders die Dame, eine Gewerbeschullehrerin aus Lüneburg, die in höchster Gefahr schwebte, zu retten. Bademeister Both hat damit im Laufe dieses Sommers neun Personen vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Rund um den Erdball

Wieder Eisenbahn-Attentat

Strecke Regensburg—Hof durch Eisenbahnschwelle blockiert

Augsburg, 17. August

Auf der Hauptstrecke Regensburg—Hof zwischen den Bahnhöfen Wernberg und Luhe wurde auf der Naabbrücke in verbrecherischer Absicht eine Brückenschwelle auf die Geleise gelegt. Glücklicherweise zertrümmerte die Lokomotive des fälligen Eilgüterzuges die Schwelle, ohne zu entgleisen. Die sofort vorgenommene Untersuchung ergab, daß auch auf dem Nachbargleis zwei Brückenschwellen aufgelegt waren. Von der Reichsbahndirektion Regensburg wurde eine Belohnung von 1000 Mark für Ermittlung der Täter ausgesetzt.

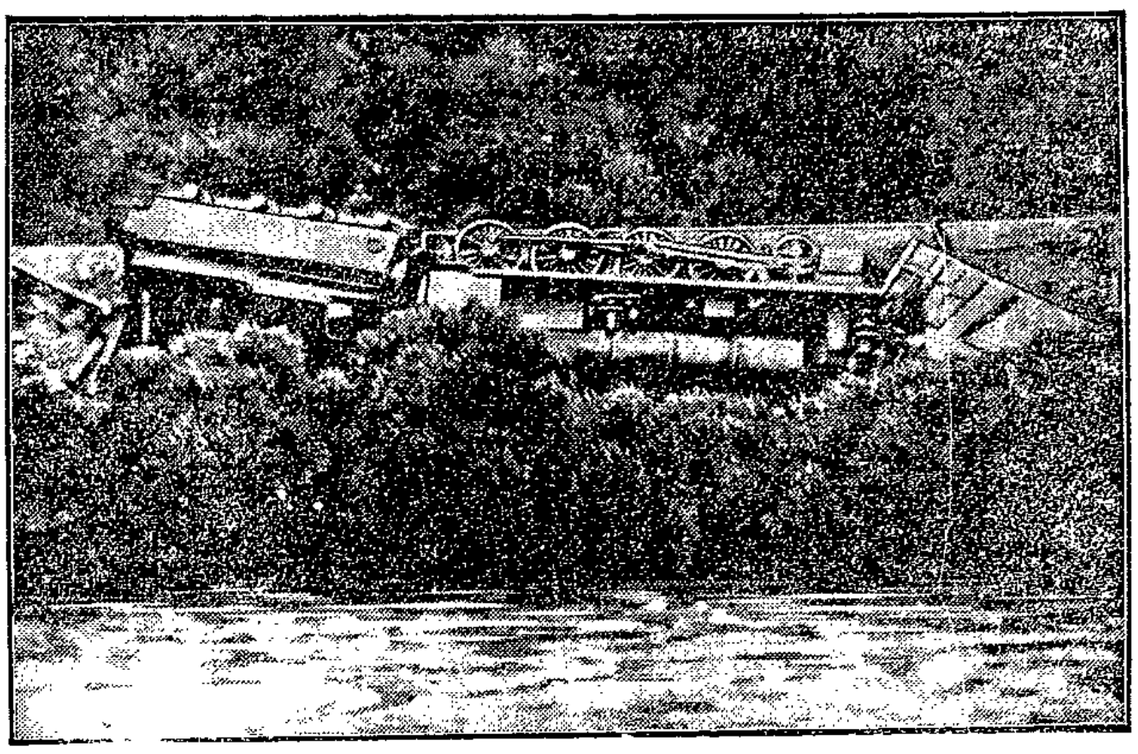
14 Todesopfer in Leoben

Wien, 18. August (Radio)

Die Eisenbahnkatastrophe bei Leoben (Steiermark) hat bisher insgesamt 14 Todesopfer gefordert. Von den Schwerverletzten sind nach der Katstrophe zwei ihren Verwundungen erlegen.

Chikago zahlt keine Lehrergehälter mehr

Die Stadt Chikago, die sich bereits seit Monaten in großen finanziellen Schwierigkeiten befindet, hat seit zwei Monaten an ihre Lehrer kein Gehalt gezahlt. Von dieser Maßnahme sind etwa 14 000 Lehrer und Lehrerinnen betroffen. Niemand in der Stadt will von ihnen Wechsel auf künftige Gehaltszahlungen annehmen und in Massen werden die Betroffenen aus ihren Wohnungen exmittiert.



Am Schauplatz der Eisenbahnkatastrophe bei Leoben

bei der der D-Zug Rom—Wien in voller Geschwindigkeit auf einen haltenden Güterzug auffuhr. Man sieht im Vordergrund die Wasser der Mur.

Die Beisetzung der Polizeioffiziere

die den Schüssen von Kommunisten am Bülowplatz in Berlin zum Opfer fielen. An den Särgen hielten Polizeioffiziere die Totenwache.

Sieger im Deutschland-Flug

wurde Reichswehroberleutnant Dinort, der sich schon durch seine Weltrekordleistungen als Segelflieger einen Namen gemacht hat. Die Sieger werden vom Reichsverkehrsminister Guérard (Mitte) beglückwünscht; links Dinort, der als Erster, rechts Wolf Hirth, der als Zweiter des Deutschlandfluges endete.

Sprengstoffanschlag auf Wohlfahrtsbeamten

Saarbrücken, 17. August

Auf das Haus des Verwaltungs-Obersekretärs Petri in Dillingen wurde in der Nacht zum Sonntag ein Sprengstoffanschlag verübt. Trotz der starken Sprengwirkung sind Personen nicht zu Schaden gekommen.

Petri, der beim Dillinger Wohlfahrtsamt beschäftigt ist, war erst in diesen Tagen von seinem Urlaub zurückgekehrt. In der fraglichen Nacht wurde er gegen 1,45 Uhr durch das Klirren von Scheiben aus dem Schlafe geweckt. Er eilte sofort an ein nach der Straße gelegenes Fenster und sah grade noch, wie eine Person im Dunkel der Nacht verschwand. Gleich darauf erfolgte eine starke Detonation im Hausflur. Die Polizei konnte folgendes feststellen: Der oder die Täter schlugen eine Haustürscheibe ein und warfen ein mit Dynamit gefülltes auf Zeitzündung gestelltes Bleirohr in den Hausflur.

Die Explosion war so stark, daß die Bewohner im Umkreise von 600 Metern aus dem Schlafe geweckt wurden. Der Hausflur wurde schwer verwüstet, der Sachschaden beträgt 6000 bis 7000 Franken. In der Angelegenheit sind mehrere Personen festgenommen worden. Ob sie an der Tat beteiligt sind, steht noch nicht fest.

Nach Meinung des Oberstaatsanwalts Keller handelt es sich nicht um ein politisches Verbrechen, sondern um einen Racheakt von Erwerbslosen, die Petri als Leiter der Wohlfahrtsabteilung der Gemeindeverwaltung zu betreuen hatte. Die Saarregierung hat eine Belohnung von 6000 Franken auf die Ergreifung der Bombenattentäter ausgesetzt.

Ferngas-Leitung explodiert

Solingen, 17. August (TU.)

Zwischen Solingen und Cronenberg ist am Sonntag abend ein Stück der Hauptleitung der Ferngasleitung in die Luft geflogen. Die Ursache scheint in einer Undichtigkeit in der Rohrleitung zu liegen, so daß Gas entströmen konnte. Man nimmt an, daß von einem Teilnehmer einer Ausflüglergruppe eine brennende Zigarette fortgeworfen wurde, wodurch sich das Gas entzündete. Es folgten drei Explosionen, wobei das zwei Meter tief liegende Rohr von 40 Zentimeter Durchmesser gesprengt wurde. Es entstand ein Trichter von viermal fünf Meter Durchmesser. Haushohe Flammen schlugen zum Himmel.

In einem Umkreis von etwa 30 Metern wurden sämtliche Bäume und Sträucher der umliegenden Gärten verbrannt. Ein in der Nähe liegendes Haus mußte geräumt werden und von der Feuerwehr dauernd unter Wasser gehalten werden. Die Wagen der Solingen-Elberfelder Schnellbahn wurden, um den Betrieb aufrechterhalten zu können, im Vorbeifahren unter Wasser gehalten, damit sie kein Feuer fingen. Die kurz vorher an der Unglücksstelle weilende Ausflüglergruppe kam wie durch ein Wunder mit dem Schrecken davon, da sich die Explosion zur entgegengesetzten Richtung hin auswirkte. Das Feuer konnte erst gelöscht werden, als durch einen der nächstliegenden Hauptgashähne die Gaszufuhr abgesperrt wurde.

Kehle durchgeschnitten

Auf offenem Markt

Auf dem Großen Markt in Nijmegen stürzte sich plötzlich der 40jährige pensionierte niederländisch-indische Berufssoldat Brouwer auf den 50jährigen Gemüsehändler Leunk und schnitt ihm mit einem offenen Rasiermesser den Hals durch. Der Händler verstarb auf dem Transport zum Krankenhause, während der Mörder sich widerstandslos festnehmen ließ. Er war bereits wegen Unzurechnungsfähigkeit in einer Irrenanstalt gewesen und als geheilt entlassen worden.

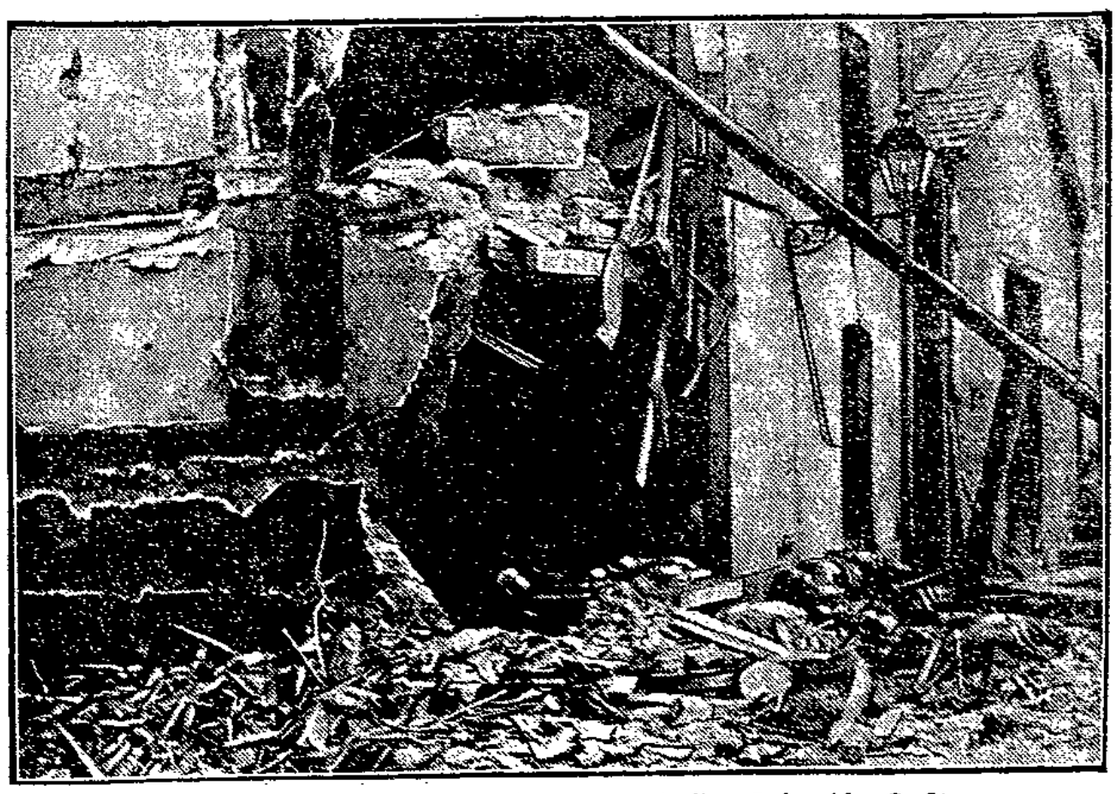
Neuer Stratosphärenflug?

Professor Piccard bereitet einen zweiten Stratosphärenflug vor, der jedoch den ersten Höhenrekord nicht überbieten soll. Beabsichtigt ist die Ergänzung der wissenschaftlichen Beobachtungen des ersten Fluges Der Aufstieg wird möglicherweise von Friedrichshafen aus erfolgen

Ein Mädchen verschwunden

Berlin, 17. August

Das rätselhafte Verschwinden eines Mädchens beschäftigt die Polizei. Am Seebad Wannsee machte der Besitzer eines Verkaufshäuschens die Wahrnehmung, daß seit dem 4. August an einem Baum Kleider hingen. Da sich die Eigentümerin nicht sehen ließ, brachte er die Kleider zur Polizei. Nach seinen Beobachtungen gehören die Kleider einem etwa 20 Jahre alten Mädchen, das am Dienstag in Wannsee gewesen ist. Zwei junge Leute, die ein Paddelboot bei sich führten, luden sie zu einer Fahrt ein, und sie nahm an, ist aber nicht zurückgekehrt, um ihre Sachen zu holen. Die Paddler sollen Leute im Alter von 23 bis 25 Jahren gewesen sein.



Versicherungsbetrügerin sprengt Haus in die Luft

In Lyon wurde vor wenigen Tagen ein Haus in die Luft gesprengt. — 10 Personen wurden getötet, 15 schwer verletzt. Wie man jetzt festgestellt hat, hat die Inhaberin des Hauses, eine Glücksspielerin, ihr eigenes Haus in die Luft gesprengt, um in den Besitz der Versicherungssumme von 900 000 Franks zu kommen. Durch ein Versehen erfolgte die Explosion zu früh, so daß die Verbrecherin von den Trümmern des einstürzenden Hauses erschlagen wurde.

Der kluge Droschkenchauffeur

Ein Ueberfall, der eine rasche Aufklärung fand

Durch große Geistesgegenwart verstand es ein Berliner Droschkenchauffeur, zwei Wegelagerer, die ihn mit der Pistole bedrohten, zu überlisten und der Polizei auszuliefern. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde der Droschkenchauffeur Otto Spiegel am Alexanderplatz von zwei jungen Burschen angehalten und zu einer Fahrt nach Hohenschönhausen aufgefordert. Als man dort auf unbebautem Gelände angekommen war, stieg einer der Burschen aus und erklärte, er müsse sich erst „orientieren“, da er die Gegend nicht genau kenne. Statt sich nun aber umzusehen, trat er plötzlich mit gezogener Pistole an den Chauffeur heran, setzte ihm die Waffe auf die Brust und verlangte von ihm die Herausgabe seines Geldes. In der einsamen Gegend blieb ihm nichts weiter übrig, als sein Portemonnaie mit 20 Mark herauszugeben. Beide Burschen gaben ihm zu verstehen, daß sie „alte Zuchthäusler“ seien, die nichts zu verlieren hätten und ohne weiteres auf ihn schießen würden. Sie verlangten dann, daß der Chauffeur sie nach der Stadt zurückbringen sollte. An der Stadtgrenze wollten sie aussteigen. Jeder Widerstand gegen die Forderung wäre zwecklos gewesen, deshalb brachte Spiegel das Auto in Gang und fuhr nach Berlin zurück. Unterwegs kam ihm ein rettender Gedanke. Ohne daß seine Fahrgäste, die ihn dauernd mit dem Tode bedrohten, es sehen konnten, schaltete er das Licht aus und fuhr in der Dunkelheit schnell weiter in der Hoffnung, eine Schupostreife möchte ihn anhalten. Direkt zu einem Polizeirevier zu fahren, wagte er nicht, da ihn jeden Augenblick ein Schuß treffen konnte. Seine Hoffnung erfüllte sich. An der nächsten Ecke schon traten zwei Schupobeamte dem unbeleuchteten Wagen in den Weg und hoben die Hände, damit der Fahrer anhalte. Die Räuber im Wagen waren so verblüfft, als sie plötzlich zwei Beamte vor sich sahen. Mit wenigen Worten verständigte der Chauffeur die Polizisten von dem Vorfall, und die beiden Insassen mußten mit erhobenen Händen herauskommen. Die Waffen und das geraubte Geld wurden ihnen abgenommen.

Die Verbrecher sind die Jugendlichen Fritz Oehm und Paul Probs aus Essen; sie waren am Donnerstag ohne einen Pfennig Geld nach Berlin gekommen und hatten beschlossen, sich durch Raub an einem Droschkenchauffeur in den Besitz von Barmitteln zu setzen.

Beim Speerwerfen tödlich getroffen

Ein eigenartiger Unfall ereignete sich in Strasburg (Uckermark). Auf dem Sportplatz Preußen wurde der Primaner Hofmeister aus Strasburg beim Speerwerfen durch einen Speer, den ein anderer Primaner geworfen hatte, in die Brust getroffen. Hofmeister war sofort tot.

Salzburger Regenversicherung

Die Salzburger Festspielleitung hat die Salzburger Festspiele gegen Regen versichern lassen. Die Gesamtprämie beträgt 15 000 Schilling. Für jeden Nachmittag, an dem zwischen 5 und 7 Uhr ein Millimeter Regen oder mehr fällt, muß die Versicherungsgesellschaft 6000 Schilling bezahlen.

„Würdeloses“ Kartenspiel

Der rumänische Justizminister hat ein Rundschreiben erlassen, durch das allen Richtern des Landes jedwedes Kartenspielen als „mit der Würde eines Richters unvereinbar“ verboten wird. Uebertretungen werden mit Gehaltsverlust bis zu 15 Tagen und Veröffentlichung der Strafe im Amtsblatt geahndet. Die Richter planen einen Protestschritt gegen die Einschränkung ihrer persönlichen Freiheit.

Motorrad-Rennfahrer fliegt ins Publikum

Anläßlich eines Wettrennens mit Motorrädern im Amsterdamer Stadion zwischen dem Niederländer Herkulenns und dem deutschen Meisterschaftsfahrer Soenius verlor der Niederländer, der von Anfang an etwas nervös gewesen war, plötzlich die Herrschaft über sein Rad und flog über den betonierten Rand der Bahn durch ein eisernes Gitter mitten zwischen die entsetzten Zuschauer, wobei drei von diesen, gute Freunde des verunglückten Fahrers, ziemlich schwer verletzt wurden. Der Motor flog zum Glück aus der Bahn nach unten, sonst wäre es zu einem entsetzlichen Unglück gekommen. Es ist dies der erste Unfall, der sich in dem 1928 eröffneten Olympischen Stadion zugetragen hat.

Artistenlos

Während einer Vorstellung im Zirkus Schumann in Kopenhagen stürzte der 24jährige deutsche Luftakrobat Josef Munschik, Vabanque genannt, von der 20 Meter hohen Kuppel. Der Artist wurde lebensgefährlich verletzt und ins Krankenhaus überführt. Munschik hatte bei einem Salto mortale zum ersten Mal mit einer neuen, vorher nicht ausprobierten Gummischnur gearbeitet. Das Unglück entstand dadurch, daß die Schnur riß. Das Publikum war sehr empört darüber, daß kein Sicherheitsnetz aufgehängt war.

Ein sechsjähriger Mörder

Oslo, 17. August

Im Dorfe Eidsvaag bei Bergen kam ein sechsjähriger Knabe in eine Schlachterei. Als der Laufjunge der Schlachterei ihn hinauswerfen wollte, ergriff er ein Schlachtermesser und stach es dem Laufjungen in die Brust. Dieser ist kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben.

Keine Beschießung eines FD.-Zuges

Erfurt, 17. August

Der beschädigte Personenwagen des Basel-Berliner FD-Zug 3 ist von den zuständigen Stellen in Erfurt unter Hinzuziehung eines Schießsachverständigen eingehend untersucht worden. Es hat sich kein Anhaltspunkt dafür ergeben, daß ein Attentat auf den FD-Zug vorliegt; es konnte nicht festgestellt werden, daß die Beschädigung der Glasscheibe auf Schüsse zurückzuführen ist. Irgendwelche Projektile oder Geschoßteile konnten im Wagen nicht festgestellt werden.

RUNDFUNK

Hamburger Rundfunk

Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Flensburg (218) und Gleichwellensender Kiel (246).

Donnerstag, 20. August.

7.10: Hannover: Kurkonzert. Ausgeführt vom Kurorchester.
12.30: Hannover: Mittagskonzert d. hannov. Norag-Orchesters.
16.30: Deutsche Jugendstunde: A. d. Leben d. deutschen Auslandschule in Sofia.
17.00: Hermann-Zilcher-Stunde (geb. 18. Aug. 1881). Mitw.: Käthe Wegner-Peiler, das Norag-Orchester.
17.45: Das bunte Programm.
18.30: Dr. Klug: Welche wirtschaftlichen und politischen Aufgaben hat Genf?
18.55: Bremen: K. Krummacher: Bei d. Bauern i. Teufelsmoor.
19.20: Frankfurter Abend-Börse. — Wetterdienst.
19.30: Kiel: Konzert erwerbsloser Musiker. 1. Volkstümliche Opernmusik. — 2. Allerlei Tänze.
22.00: Nachrichtendienst.
22.20: Aktueller Dienst.
22.30: Hannover: Tanzfunk in der Roten Mühle

Freitag 21. August.

12.30: Hannover: Mittagskonzert d. hannov. Norag-Orchesters.
16.30: K. Bündler: liest „Der heitere Heinrich Zschokke.“
17.00: H. F. Schulte: Amerikanische Vorbereitungen für die Olympischen Spiele 1932
17.25: H. Berg: Schädigungen von Auge und Ohr bei der Arbeit.
17.45: Das Bunte Programm.
18.30: Bremen: Jugendleiterin Uhl, eine Mutter: Die neue Lebenswelt des Kindes.
18.55: Die Wirkungen der Farbe in Wohnung und Wirtschaft. Hörbild von Syndikus Frinde.
19.20: Frankfurter Abendbörse, Wetterdienst.
19.30: Robert Hamerling der österreichische Romantiker. Verbindende Worte: Th. Bieder. Rezitationen: Gertrud Meinz, K. Bündler.
20.00: Große Funkausstellung: Haus der Funkindustrie: Orchesterkonzert des Berliner Funk-Orchesters.
22.00: Nachrichtendienst.
22.20: Aktueller Dienst.
22.30: Konzert im Restaurant Ostermann.

Sonnabend, 22. August.

12.30: Hannover: Mittagskonzert d. hannov. Norag-Orchesters.
16.00: Kurkonzert aus Bad Pyrmont. Kurorch.; Dresd. Philharm.
17.30: Das bunte Programm.
19.55: Wetterdienst.
19.30: Operettenabend. Mitw.: Gertrude Ladendorf, H. E. Groh, B. Jalschtat, Norag-Chor, Norag-Orchester; F. Gartz (Flügel).
22.00: Nachrichtendienst.
22.20: Aktueller Dienst.
22.30: Tanzfunk im Tanz-Casino: Haus Siegler.

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle: Donnerstag, 20. August.

10.10: Schulfunk: Ein Besuch im Großkraftwerk Golpa-Zschornewitz.
14.50: München: Deutsch für Ausländer.
15.45: Dr. Gertrud Haupt: Die Frau in der Wirtschaftskrise.
16.00: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.00: Konrektor Roose: Himmelskunde auf heimatlicher Grundlage.
17.30: Prof. Dr. Deegener: Erfahrungen eines Lehrers an der Volkshochschule.
18.00: Dr. Scherer: Deutsche Katholiken und deutsches Volkstum im Ausland.
18.30: Dr. Wagner: Große deutsche Publizisten.
18.55: Wetter für die Landwirtschaft.
19.00: Englisch für Fortgeschrittene.
19.30: H. Dörfler-Six, M. d. L.: Streifzüge in die Umstellung bäuerlicher Wirtschaften.
19.55: Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Tänzerische Musik. Leipziger Sinfonie-Orchester.
21.00: Das Dorf. Mitw.: Leipziger Sinfonie-Orchester. Hanna Lantes u. C. Baumgarten (Sprecher).
22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. A. d. Delphi-Tanzpalast: Tanzmusik. Kapelle Bartholomew.

Deutsche Welle: Freitag, 21. August.

10.10: Schulfunk: Vier Wochen als Gast bei den Samoanern.
15.00: Carola Hersel: Jugend hilft der Jugend.
16.00: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.00: Ilse Bischoff-Lodemann: Aufbau und Arbeitsweise der Bibliothek des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht.
17.30: Dr. Pappenheim: Merkwürdige Fische.
18.00: Oberreg.-Rat Dr. Lautenbach: Soziale Krisenfolgen und Sparnotwendigkeiten.
18.55: Wetter für die Landwirtschaft.
18.30: Dr. Würzburger — J. Bunzl: Literarische Porträts politischer Köpfe.
19.00: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte.
19.30: Das Gesellschaftsleben des Arbeiters. Gespräch zwischen Arzt, Sportlehrer und zwei Arbeitern.
19.55: Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Salzburg: W. A. Mozart. Wiener Philharmoniker.
21.00: Klavier. Komödie von F. Warschauer u. Gertrud Vermeer.
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Eden-Hotel: Tanzmusik der Kapelle Oscar Joost.

Deutsche Welle: Sonnabend, 22. August.

15.00: Bastelstunde für Jungen.
15.45: Dr. Margot Rieß: Die Frau als Bildhauerin.
16.00: Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.00: Prof. Dr. Benjamin: Seelische Entwicklungsstörungen in der frühen Kindheit und ihre Verhütung.
17.30: Dr. Kientopf: Die Schulzahnpflege im Rahmen der kommunalen Gesundheitsfürsorge.
18.00: Französisch für Anfänger.
18.30: Ob.-Ing. Nairz: Viertelstunde Funktechnik.
18.55: Wetter für die Landwirtschaft.
19.00: L. v. Kohl: Das Leben der Naturvölker.
19.30: Stille Stunde: Gesichter der Landschaft.
19.55: Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: A. d. Funkausstellung: Rundfunk gestern und heute. Ein heiterer Abend.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Tanzmusik der Kapelle Robert Gaden.

Gegen Nazi-Terror!

Ueber dieses Thema spricht am Mittwoch, dem 19. August, abends 8 Uhr

Reichstagsabgeordneter **Dr. Leber**

im „Eberthof“ - Freie Aussprache

Zahlreicher Besuch wird erwartet

Sozialdemokratische Partei

Eierkämpfe

Daß der moderne Amerikaner eine Neigung zu spleenigen Vergnügungen hat, ist ja nichts Neues. Man nimmt diesem optimistischen Menschenschlag die zuweilen jungenshaften Allüren seiner Freizeitgestaltung nicht weiter übel. Man lächelt darüber ein wenig verächtlich als großer Abendländer, der man nun mal ist. Aber es gibt neuerdings „da drüben“ eine Art von Amüsement, die einen verteufelt ernsten Hintergrund hat, eine Art von „Volksbelustigung“, bei der gewissermaßen der Spaß aufhört und wo man sich unwillkürlich an den Kopf greift und sich fragt, ob denn kapitalistische Wirtschaftswillkür völlig um den Verstand gekommen ist. Die Sache, das „Amüsement“, von dem wir hier berichten wollen, hat eine eminent volkswirtschaftliche Bedeutung und ist einer jener bitteren Treppenwitze der Weltgeschichte, mit denen gerade unser Jahrhundert reichlich versehen ist. Lesen wir, was The American Mercury mitteilt:

„Die Mitglieder des Rotary- und des Börsenklubs von Turlock, Kalifornien, werden am kommenden Freitag Eierkämpfe veranstalten, um den Ueberschuß an Farmprodukten, der augenblicklich dort herrscht, zu reduzieren und der Geflügelzucht wieder auf die Beine zu helfen. Die Klubmitglieder werden Ritterrüstungen anlegen, sich mit Körben voll Eiern bewaffnen und einander bombardieren, bis ungefähr hundert Kisten geleert sind. Die Siegerpartei wird befreundete Klubmannschaften aus Modesto, Merced und anderen Städten zum Kampf herausfordern. Das sportliche Ereignis steht unter dem Protektorat der Handelskammer.“

Das ist kein Witz. Erwachsene Menschen finden sich zusammen zur Vernichtung von Lebensmitteln, „um der Geflügelzucht wieder auf die Beine zu helfen“. Erwachsene Menschen beschmeißen sich bis zur Unkenntlichkeit mit Eiern. Hundert Kisten voll werden für das liebliche Bombardement aufgewendet, „um den Ueberschuß an Farmprodukten zu reduzieren“. Und in allen Ländern liegen Millionen Menschen auf der Straße, die nicht wissen, wie sie satt werden sollen. Aber die Herren vom Börsenklub in Turlock schmeißen hundert Kisten Eier gegeneinander, aus volkswirtschaftlichen Erwägungen sozusagen.

Und das „sportliche Ereignis“, wie der American Mercury so schön sagt, steht „unter dem Protektorat der Handelskammer“.

Man könnte in ein schallendes Gelächter ausbrechen, wenn die Sache nicht so bodenlos widersinnig wäre in dieser Krisenzeit. Bedarf es noch eines Arguments gegen die anarchische Wirtschaftsmethode des Kapitalismus, gegen den Unfug der Zollmauern und Preisdiktate, gegen diesen Warenverschleiß ohne Verteilungsplan und Wirtschaftsvernunft? In Kalifornien vernichtet man den „augenblicklichen Ueberschuß an Farmprodukten“, verfeuert man den Weizen, läßt ganze Jahreserträgnisse an Baumwollernte verdorren, während in Deutschland Millionen Menschen hungern.

Eierkämpfe in Turlock? Das ist ein Signal, ein Symptom, ein Zeichen des an seiner eigenen Willkür zusammenbrechenden hochkapitalistischen Zeitalters.

Verfallssymptome wie im späten Rom . . .

Man braucht sicher nicht erst nach Amerika zu gehen, um solche Symptome zu ermitteln. Das Beispiel ist typisch.

Das neue Buch

Sämtliche hier besprochenen Bücher sind durch die Wullenwever-Buchhandlung, Lübeck, Johannisstraße 46 zu haben.

Die große Trommel. Leben, Kampf und Traumfallen Adolf Hitlers. Von Tacitus Redivivus. 155 S. Verlag Deutsch-Schweizerische Verlagsanstalt.

Ein Buch über den Führer der NSDAP. Nicht Biographie sondern ein Ueberblick über Wesen des Führers, „Wesen“ seiner Bewegung. Von Braunau am Inn geht der erste Weg; er geht nach München. Was sind das für Kerle, die ihn, den Dekorateur, für den Sozialismus gewinnen wollen? Lächerliche Kreaturen, er weist sie ab. Alle weist er ab, die ihn für eine gemeinsame Aktion begeistern möchten. Ganz alleine will er stehen und damit basta! Hitler entdeckt seine Idee. Die Idee des nationalen Sozialismus. Das Trommelfeuer gegen Sozialisten und Juden beginnt. Er, der rassische Uebermensch, verbietet den Klassenkampf. Glattweg! Und macht dazu ein Programm. Und gleich hinterher den Bierputsch in der Isarstadt. Wie das nichts wird, grollt er. Böse und hämisch zieht er gegen das „System“ zu Felde. Trommelt und trommelt, daß den Leuten die Ohren weh tun und erreicht den 14. September. „ICH bin bald Vierzig, es wird Zeit, daß ICH regiere.“ So geht das los mit diesem Staatenlosen, der sich trotz seiner großen Umgebung nie recht sicher fühlt. Er möchte sich nur bewundern lassen; die Bilanz seines Leben: „Sie setzt sich zusammen aus Bemühungen über die Schwierigkeiten jedes ernsthaften Problems hinwegzutäuschen und mit pompöser Zufallsphrase die Welt durcheinanderzuwirbeln.“ Das ist Hitler ohne Maske. Wer kritisch denkt unter seinen Anhängern wird zum Jakobiner. Dieses Buch den Nationalsozialisten; bald werden sie den Trommler und Traumlaller geistig abschütteln. Hinter dem Namen des Verfassers verbirgt sich ein bekannter deutscher Historiker. H. A.

Zeitschriften

Bei südafrikanischen Minenboys. Im südlichen Afrika lebten früher ein paar Millionen Neger und einige zehntausend Buren auf flüchtig bewirtschafteten Feldern und Weideplätzen. Als am Ende des 19. Jahrhunderts Gold, Diamanten, Kupfer, Kohle entdeckt wurde, änderte sich das Bild. Englische Kapitalisten wurden mobil gemacht und westeuropäische Industrie entstand. Die Stadt Kimberley, der Mittelpunkt dieses Geschehens, erhob sich um das große Diamantenloch, aus dem unermeßliche Reichtümer geklaubt wurden. Was für soziale Einwirkungen auf die Bevölkerung diese Veränderung hat, in welcher Weise die Neger umgeformt und „kultiviert“ werden, zeigt auf Grund eigener Studien in der „Urania“, Heft 11, Jahrgang 30/31, Hans Seligo, London. Reiches Bildmaterial ergänzt den Text. Theodor Peters spricht von dem Heidekraut und der Heide. Kurt Stechert läßt das moderne Palästina gegen Hitler aufmarschieren. Prächtige Bilder von der unberührten Natur zeigt Boris Lämmel aus den Naturschutzgebieten. Eine chemische Umschau und vieles andere Neue in Wort und Bild ist in diesem Heft zusammengefaßt. Ein eigenes Abonnement auf diese interessante Zeitschrift empfiehlt sich ungemein. Der Urania-Freidenker-Verlag in Jena stellt Interessenten gern Probehefte kostenlos zur Verfügung. Aus Anlaß des Beginns des 8. Jahrganges erläßt der Verlag ein großes Preisausschreiben, an dem sich jeder beteiligen kann. Werbebedingungen und nähere Informationen sendet der Verlag jedem Beteiligten zu.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Linie Aktiengesellschaft

Dampfer Lübeck, Kapitän F. Lange, ist am 15. August in Puerto Plata (Haiti) angekommen und am 15. August von Puerto Plata nach Santo Domingo (Haiti) abgegangen. — Dampfer Sankt Lorenz, Kapitän F. Köhler, ist am 15. August von Riga nach Lübeck abgegangen. — Dampfer Riga, Kapitän H. Soese, ist am 16. August 4 Uhr in Lübeck angekommen.

Angekommene Schiffe

17. August

Dän. M. Foraeldres-Minde, Kapitän Nielsen, von Odense, 2 Tage. — Dt. D. Seeadler I, Kapitän Steinhagen, von Wismar, 4 Stunden. — Dt. D. H. D. Ippen 11, Kapitän Bartelt, von Stettin, 3 Tage.

18. August

Finn. D. Bore V, Kapitän Petersson, von Abo, 2½ Tage. — Schw. D. Halland, Kapitän Larsson von Kopenhagen, 12 Stunden. — Dän. M. Fremad, Kapitän Franzen, von Rudköbing, 2 Tage. — Dt. D. Holstentor, Kapitän Lanobehn, von Oslo, 2 Tage.

Abgegangene Schiffe

17. August

Holl. M. Gezina, Kapitän Sat, nach Dortrecht, Schwellen. — Dt. D. Lubeca, Kapitän Ellerbrock, nach Furillen, leer. — Schw. D. Mölnbacka, Kapitän Andersson, nach Bergkviten, Glassand. — Schw. D. Henny, Kapitän Hansen, nach Gothenburg, Steinsalz. — Schw. D. Hansa, Kapitän Wulff, nach Gothenburg, Stückgut. — Schw. D. Vineta, Kapitän Samuelson, nach Gefle, Steinsalz. — Dt. M. Libelle, Kapitän Wesch, nach Kopenhagen, Steine. — Schw. M. Messina, Kapitän Isberg, nach Ystad, Koks. — Dt. D. Nordlicht, Kapitän Witt, nach Antwerpen, Kalisalpeter.

Nordisches Erzkontor G. m. b. H.

Dampfer Lubeca, Kapitän H. Ellerbrock, ist am 17. August, vorm. 11 Uhr, von Herrenwyk nach Furillen abgegangen.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer Imatra, Kapitän H. Meyer, ist am 15. August, 10 Uhr in Wiborg angekommen. — Dampfer Wiborg, Kapitän P. Mirow, hat am 17. August 2 Uhr Holtenau passiert auf der Reise von Kärö nach Guernken.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 918, Stallbaum Lübeck, 117 Tonnen, Kiefernrollen, von Güster.

Ausgehende Schiffe

Güterdampfer Anni, 100 Tonnen, Stückgut, nach Magdeburg. — Nr. 794, Rollenberg, Rogätz, leer, nach Lauenburg. — Nr. 8883, Diemsch, Tangermünde, leer, nach Hamburg.

Werbt für Eure Zeitung!

Lübecker Volksbote

2. Beilage — Dienstag, 18. August 1931 — Nummer 191

Fischerei ruft nach Hilfe

Küstenfischer ein undankbarer Beruf

In Königsberg fand am Sonnabend eine Tagung des Ostpreußischen See- und Küstenfischervereins statt, die nicht nur für Ostpreußen bedeutsam war. Haben doch unsere Fischer an der Lübecker Bucht nicht weniger hart zu kämpfen.

Wie sehr sich die Fischer selbst dieser gemeinsamen Not bewußt sind, zeigt sich auch darin, daß sie das einleitende Referat dem Vorsitzenden des Reichsverbandes der See- und Küstenfischer

Willwater-Schlutup

übertrugen. Humorvoll begann Willwater mit der Erklärung, daß ein Fischer sich lieber zehn Stunden in schwerem Wind und Wetter auf dem Wasser herumtreibt, als eine Viertelstunde lang über ein Thema der Fischerei — und sei es auch noch eine so brennende Gegenwartsfrage — einen Vortrag zu halten! Er legte dar, daß die Not in der Fischerei vor allen Dingen dadurch größer geworden ist, weil sich die Ausgaben für Grund- und andere Steuern immer mehr vergrößert haben. Es konnten einzelne Fälle nachgewiesen werden, in denen die Grundsteuern in den letzten 20 Jahren für Fischer um das 50fache gestiegen sind. Ebenso haben sich auch die Beiträge für die Seeunfallversicherung um das Mehrfache erhöht. Eine berechtigte und nie zurückstellbare Forderung geht dahin,

daß die Fischer ähnlich wie die Arbeiter gegen Alter und Invalidität auf gesetzlicher Grundlage versichert werden.

Nur wenn man dem Fischer die Sorge des Absatzes nimmt, wenn man ihm das Vertrauen beibringen kann, daß aus dem Ertrage eines Fanges immer noch ein Gewinn für die Zukunft bleibt, nur dann wird er versuchen, den Fang zu steigern, indem er weitere Fanggebiete aufsucht, seine Geräte und Fahrzeuge verbessert und vergrößert. Auf jeden Fall wird er dann mit größerer Energie der Konkurrenz der ausländischen Fischer entgegentreten können.

Um den ungenügenden Verhältnissen in der deutschen Fischerei möglichst bald ein Ende zu machen, ist es nach Ansicht des Vortragenden notwendig, daß Deutschland gleich dem Ausland größere Mittel zur Verfügung stellt, damit die

Fischerei und der Absatz einheitlicher organisiert

werden können. Wenn Dänemark im letzten Jahr zur Förderung der Kleinfischerei ein Kapital von 20 Millionen Kronen zur Verfügung gestellt hat, so weiß es bestimmt, daß dieses Kapital auch der Allgemeinheit wieder zugute kommt. Wenn man dagegen hört, daß Deutschland etwa 4 bis 5 Millionen Mark bewilligte, so wird man an Hand dieser Zahlen ohne weiteres erkennen, daß mit dieser Summe durchgreifende Verbesserungen in der Fischerei nicht möglich sind.

Als vollkommen unhaltbar bezeichnete der Vortragende die Zustände an der pommerschen und ostpreußischen Küste. Den ostpreußischen Fischern sind durch die Gebietsverluste nach dem Kriege

ihre früheren Absatzgebiete verloren gegangen.

Durch hohe Zollschranken haben Polen und Litauen jede Einfuhr deutscherseits unmöglich gemacht, während umgekehrt polnische und litauische Fischer ihre Fänge ungehindert nach Deutschland einführen können. Zum Schluß seiner Ausführungen zeigte der Vortragende,

daß die Fischverwertungsgenossenschaften heute für die Fischerei unbedingt notwendig sind,

vorausgesetzt allerdings, daß sie richtig geführt werden und den örtlichen Verhältnissen angepaßt sind.

Anschließend sprach Reichstagsabg. Münke-Marcese eingehend über die besonderen Nöte der ostpreußischen Haff- und Küstenfischerei. Er verlangte Senkung der Zinsen für die Kredite aus der Osthilfe auf 2 Proz.

An die Vorträge knüpfte sich eine lebhafte Aussprache über die Fischereiberechtigung der Fischer des Teiles des ost- und westpreußischen Haffs und die Erörterung einer Reihe von Anträgen.

Die Tagung nahm schließlich einstimmig eine Entschließung an, die verstärkten Zollschutz, weitestgehende Förderung des Genossenschaftswesens und eine Vermehrung der Anlagen zur Konservierung, um große Fänge besser auszunutzen, fordert.

Wie wird das Wetter am Mittwoch?

Regenschauer

Bei mäßigen frischen westlichen Winden wechselnd bewölkt, weiter Regenschauer, kühl.

Das gestern noch über Irland gelegene Tief verlagert sich hauptsächlich nach Skandinavien. In Südnorwegen ist bereits ein kleiner Wirbel zu erkennen, der sich noch weiter entwickelt, während das Resttief über der Nordsee sich allmählich auffüllt. An eine durchgreifende Wetterbesserung ist vorläufig nicht zu denken.

Nazis sprengen SPD.-Versammlung

Die Versammlungsteilnehmer flüchten durchs Fenster

w. Friedland, 17. August

Einen tumultartigen Verlauf nahm eine von der Sozialdemokratischen Partei einberufene Versamlung in Ramelow, in der das Reichsbanner den Saalschutz übernommen hatte. Diese Versammlung fand im Klassenraum der Schule statt. Als kaum der Redner — Rath aus Neubrandenburg — mit seinen Ausführungen begonnen hatte, wurde er durch einen wüsten Lärm und durch Zwischenrufe von anwesenden Nationalsozialisten am Weiterreden gehindert. Einer von den Ruhestörern stieg plötzlich auf eine Schulbank und schlug mit einem Stock die Lampe aus. Weiter schlug er auf mehrere Reichsbannerleute mit diesem Stock ein. U. a. erlitt der Tischler Voß aus Friedland eine klaffende Kopfwunde und mußte in ärztliche Behandlung gebracht werden. Im Versammlungsraum entstand eine Panik. Die Versammlungsteilnehmer flüchteten teilweise durch die Fenster. Auf dem Wege nach Friedland nahmen die Nationalsozialisten Aufstellung. Da weitere Zusammenstöße befürchtet wurden, benachrichtigte man die Polizei. Eine amtliche Untersuchung über diese Vorgänge ist eingeleitet.

Landesteil Lübeck

Ratekau. Eine stark besuchte Mitgliederversammlung der SPD. fand am Sonnabend im Lokal von H. Kopp statt. Nachdem der Genosse Wulf über den Bildungskursus gesprochen hatte, gab Genosse Tiedge den Bericht von der letzten Gemeinderatssitzung, der eine lebhafte Debatte hervorrief. Insbesondere konnte die Versammlung nicht verstehen, daß der Lehrer Steffen in Hemmelsdorf das Heizen der Schulklasse nicht abgeben will; denn auf der letzten Gemeinderatssitzung erklärte er sich bereit das Heizen unentgeltlich zu machen. Der Gemeinderat war in seiner Mehrheit der Ansicht, daß ein Kohlenraum in Hemmelsdorf und Pansdorf geschaffen werden müßte, weil die Kohlen für die Schule und für den Lehrer auf einem Haufen in demselben Raum liegen. Dadurch wird das Anerbieten des Herrn Steffen, daß er umsonst arbeiten wollte, nicht verständlicher; denn gleich nach diesem Antrag erklärte derselbe Herr, daß es ihm so schlecht gehe, daß er bald mit nach Schwartau zum Stempeln gehen müßte. Am Mittwoch, dem 19. hat der neugewählte Schulvorstand sich mit dieser Angelegenheit zu befassen. Unter Verschiedenem wurde auf Wunsch der Hemmelsdorfer Genossen beschlossen, am 6. September ein Herbstvergnügen mit Kinderbelustigungen im Lokal des Genossen Jenning abzuhalten. Da alle Schulen der Gemeinde West-Ratekau ein Kinderfest für ihre Schulen veranstaltet haben, mit Ausnahme der Hemmelsdorfer, war die Versammlung der Ansicht auch den Hemmelsdorfer Arbeiterkindern ein kleines Vergnügen zu bereiten. Alle umliegenden Ortsvereine werden gebeten uns hierbei zu unterstützen um einen eindrucksvollen Umzug zu veranstalten und zu zeigen, daß es auch hier noch Republikaner gibt.

Pansdorf und Umgegend. SPD. Unsere Mitgliederversammlung findet am Donnerstag, dem 20. August, abends 8,30 Uhr, im Vereinslokal in Luschendorf statt. Es ist Pflicht, daß alle Genossinnen und Genossen erscheinen. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Eutin

Polizeikommissar kennt seine Dienstpflichten nicht

Dem Herrn Polizeikommissar Marks in Eutin scheint die Kritik des „Lübecker Volksboten" von seinem Verhalten dermaßen auf die Nerven gefallen zu sein, daß diese wohl etwas durcheinander geraten sind. Jedenfalls erlaubte sich der Herr, unserem Berichterstatter in der unhöflichsten Form jede Auskunft zu verweigern und ihn sogar aus der Amtsstube zu verweisen. Wir erwarten von der vorgesetzten Behörde, daß sie den über seine Dienstvorschriften offenbar sehr schlecht informierten Beamten mit der gebotenen Energie darüber belehrt, daß die Auskunfterteilung an die Presse keine Liebenswürdigkeit, sondern eine Pflicht des Beamten ist. Ob Herr Marks überhaupt noch auf seinem Posten zu halten ist, scheint uns nach den letzten Vorgängen mehr als zweifelhaft.

Holstein

Zählung der Storchnester und Störche

NN Itzehoe, 17. August

Eine kürzlich vorgenommene Zählung der Storchnester und Störche im Kreise Steinburg hatte folgendes Ergebnis (Die in Klammern gesetzten Zahlen sind die entsprechenden Zahlen des Vorjahres): Zahl der Nester überhaupt 192 (196), davon besetzt mit einem Tier 7, mit einem Paar 172 (190), unbesetzt 13 (6). Die meisten Nester wurden gezählt in Neuendorf i. H. 11 (15), Wewelsfleth 9 (9), Herzhorn 8 (10). Außerdem hatten Ecklak, Neuendorf b. W. und Beidenfleth je 7 Nester. In Sommerland ist die Zahl der Nester von 12 im Vorjahre auf 5 zurückgegangen.

Eine Dreijährige aus dem Fenster gestürzt

NN Kiel, 17. August

In der Schönkirchener Straße stürzte die dreijährige Tochter eines Maschinenschlossers aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes auf den Hof. Das Kind erlitt einen doppelten Schädelbruch und Gehirnerschütterung. Nach Einlieferung in die Chirurgische Klinik ist es seinen Verletzungen erlegen.

Timmm-Neumünster aus der KPD. ausgeschlossen

NN Neumünster, 15. August.

Der frühere Sturmführer der kommunistischen Kampforganisation, Rudolf Timm, ist mit sofortiger Wirkung wegen „partei- und arbeiterschädlichen Verhaltens" aus der KPD. ausgeschlossen worden.

Durch Blitzschlag eingeäschert

NN Lauenburg, 17. August

In Basedow wurde das Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Hofbesitzers Lühr durch Blitzschlag völlig eingeäschert. Ueber 70 Fuder ungedroschenes Korn und Rauhfutter sowie fast das gesamte Ingut fielen den Flammen zum Opfer. Das Vieh konnte mit Mühe gerettet werden. — In Buchhorst schlug der Blitz in das große Wirtschaftsgebäude des Landmannes Block, das ebenfalls völlig eingeäschert wurde. Auch hier wurden große Vorräte sowie landwirtschaftliche Maschinen vernichtet. Ebenso ist der größte Teil des Geflügels mitverbrannt.

Oldenburg

Sondergehaltskürzung für die Landesbeamten?

Dem „Berliner Tageblatt" wird aus Oldenburg gemeldet: Bereits seit einiger Zeit, seit den kritischen Julitagen, wird in der oldenburgischen Oeffentlichkeit der Plan einer Sondergehaltskürzung für die Landesbeamten diskutiert. Die Wünsche der Regierung auf eine Sondergehaltskürzung gehen auf die allgemeinen Finanzschwierigkeiten zurück. Man rechnet mit einem Einnahmeausfall von etwa 2½ bis 3 Millionen Mark gegenüber dem Etatsentwurf zu Beginn dieses Jahres. Die sachlichen Ausgaben sind bereits völlig gedrosselt. Auf dem oldenburgischen Beamtentag in Westerstede wurden von dem Hauptreferenten nähere Angaben über die Pläne der Regierung gemacht, die am Sonntag in einer Kabinettssitzung beraten wurden.

Danach will die Regierung die Beamtengehälter bis zu 2000 Mark Gesamteinkommen freilassen, von 2000 bis 3000 Mark 4 Prozent, von 3000 bis 6000 Mark 5 Prozent, von 6000 bis 12 000 Mark 6 Prozent, von 12 000 bis 14 000 Mark 7 Prozent und über 14 000 Mark 8 Prozent streichen.

In der Ministerberatung ist gestern noch keine Entscheidung gefällt worden. Die Bekanntgabe der Entscheidung dürfte erst nach der engeren Länderkonferenz der nord- und mitteldeutschen kleinen Länder in Oldenburg erfolgen. Die Konferenz findet am Dienstag statt, und sie wird sich u. a. auch mit der Frage von Gehaltskürzungen befassen.

Die oldenburgischen Beamten haben sich in einer Entschließung gegen die Sonderbehandlung durch Gehaltskürzungen gewandt, und der Referent der Tagung hat vor allem darauf hingewiesen, daß nicht allein die Beamten für Maßnahmen in Anspruch genommen werden könnten, die erfolgten, um die Eigenstaatlichkeit Oldenburgs zu erhalten. Gerade die anderen Berufsstände hätten ein wesentlich größeres Interesse daran und hätten vor allem dieses Interesse auch stets bekundet.

Von Landstreichern gefesselt und aufgehängt?

Verbrechen an einer Arbeiterfrau

sch Schönberg, 18. August

Einen ungewöhnlich dreisten Raubüberfall verübten am Montag morgen gegen 5¼ Uhr zwei Landstreicher in der Wohnung des hiesigen Arbeiters Prestin. Die Täter baten die junge Ehefrau, deren Mann sich gerade zur Arbeit begeben hatte, um etwas heißen Kaffee. Während diese ihnen den Rücken zudrehte, sprang einer der beiden auf die Frau zu, steckte ihr ein Taschentuch in den Mund, um sie am Schreien zu hindern, und hing die Wehrlose an der Treppe auf. In der Zwischenzeit hatte sein Komplize in aller Eile einen Anzug, Wäsche, Strümpfe und 30 Mark Bargeld gestohlen. Es gelang den Tätern, unerkannt zu entkommen. Eine Nachbarin, die durch das Röcheln der Ueberfallenen auf diese aufmerksam wurde, befreite die Unglückliche aus ihrer gefährlichen Lage und rettete sie so vor dem sicheren Tode. Die polizeilichen Ermittlungen gegen die beiden Täter sind aufgenommen worden.

Hat die Frau sich selbst gefesselt?

Der oben gemeldete aufsehenerregende Raubüberfall auf die hiesige Arbeiterehefrau Prestin, die bekanntlich in ihrer Wohnung gefesselt und erhängt aufgefunden wurde, hat nach im Laufe des gestrigen Montags eine sensationelle Aufklärung gefunden. Die Ermittlungen der hiesigen Landjägerei lassen darauf schließen, daß der angebliche Ueberfall fingiert ist. Wie festgestellt werden konnte, hat die Frau das ihr angeblich von den Landstreichern geraubte Geld im Schornstein versteckt. Ebenso wurden die „gestohlenen" Kleidungsstücke unter dem Bett versteckt aufgefunden. Verdächtig wirkte von vornherein die Tatsache, daß keiner der Nachbarn am Montag morgen die beiden angeblichen Raubbanditen gesehen hat. Bisher liegt ein Geständnis der Frau noch nicht vor. Die Untersuchungen der Behörde sind noch nicht abgeschlossen.

Lehrlings-Tragödie

Selbstmord aus Angst

Aus Ratzeburg wird gemeldet:

Ein hiesiger Bäckerlehrling hatte eine Torte fallen lassen. Wahrscheinlich aus diesem Grunde hat er sich wegen zu erwartender Strafe erhängt.

Wie wir dazu erfahren, hat sich der tragische Fall schon vor acht Tagen abgespielt. Niemand aber weiß etwas Sicheres über die Leiden des armen Jungen, die ihn in den Tod trieben.

Und was muß er gelitten haben, wie muß er gepeinigt und verängstigt worden sein, wenn ihm aus so kleiner Unachtsamkeit kein anderer Ausweg blieb als der Strick!

Ratzeburg ist keine Großstadt. Hat wirklich niemand etwas gewußt. Konnte niemand warnen und helfen, ehe es zu spät war? — Kann niemand heute noch Aufklärung schaffen, um wenigstens andere vor gleicher Verzweiflung zu bewahren?

Wir hoffen, daß die Untersuchung des Falles streng und rücksichtslos geführt wird. Und wir rufen bei diesem traurigen Anlaß wieder allen Eltern zu: Sorgt dafür, daß Eure Kinder sich der Organisation anschließen, in die sie gehören! Dann stehen sie nicht allein, dann brauchen sie nicht zu verzweifeln, wenn das Leben sie hart anfaßt.

Im Streit fast zum Mörder geworden

sch Schwerin, 17. August

Der hiesigen Polizei stellte sich ein auf dem Hintenhof wohnender Arbeiter. Er gab an, daß er sich des Totschlagsversuchs schuldig gemacht hätte, indem er eine alleinstehende Witwe, mit der er in Streit geraten war, mit einem Beil erschlagen habe. Wie die Nachforschungen ergaben, handelt es sich bei dem Täter um einen Menschen, der bereits vor längerer Zeit in der Heilanstalt Sachsenberg gelebt hatte; die Frau wurde tatsächlich mit schweren Schädelverletzungen in ihrer Wohnung aufgefunden. In bedenklichem Zustande wurde die Verunglückte ins städtische Krankenhaus gebracht. Der Täter wurde der Heilanstalt Sachsenberg wieder übergeben.

Schwere Ernteschäden in Südwest-Mecklenburg

Folgen der Ueberschwemmungen

sch Lübtheen, 17. August

Das Hochwasser im Juli dieses Jahres hat im südwestlichen Mecklenburg für die Landwirtschaft größere Schäden verursacht, als zuerst angenommen wurde. Die Wiesen, die unter Wasser standen, sehen schwarz aus und sind zum größten Teil mit Schlick überzogen, so daß an ein Mähen nicht zu denken ist. Außerdem steht auch jetzt noch ein größerer Teil unter Wasser. Eine Ausnahme bilden die Dresche, die einen guten Schnitt versprechen. Von der Hackfrucht ist auf den niedrigen Feldern mindestens 50 Prozent vernichtet. Verschiedene Kartoffelfelder sind bereits umgebrochen, weil die Knollen vollständig verfault sind. Einen normalen Stand bieten nur die hohen Sandböden. Ein fast noch traurigeres Bild bieten die Rübenfelder; sie sind auf ganze Strecken fast vollständig verwüstet. Dies ist um so schwerwiegender, weil viele mittlere Betriebe, denen es nicht möglich war, die Vormahd infolge der Nässe zu bergen, und die deshalb nur Streu statt Heu bergen konnten, ihre Hoffnung auf die Rüben gesetzt hatten. Den geringsten Einfluß hat die Nässe auf den Roggen gehabt, so daß man im allgemeinen mit einer mittleren Ernte rechnen kann; dagegen hat der Hafer und das übrige Sommerkorn stark gelitten.

„Hoch lebe der Kastengeist!" – ein Wahlkuriosum

sch Dömitz, 17. August

Aus Lüchow wird folgende ergötzliche Tatsache gemeldet. Bei der Abstimmung zum Volksentscheid wurde in der Wahlurne in Clenze ein Stimmzettel mit der ironischen Bemerkung gefunden: „Hoch lebe der Kastengeist; der Dämel muß noch mehr gepflegt werden, dann wird Deutschland einig werden"!

Die 1000jährige Burg Lenzen für 22 000 Mark Eigentum einer Bank

sch Lenzen, 17. August.

Wie berichtet, war bei der Zwangsversteigerung der Lenzener Burg von der Genossenschaftsbank in Lenzen ein Gebot von 2000 RM. abgegeben worden. Die Bank war mit 20 000 RM. Hypotheken an der Burg beteiligt. Dieses Angebot wurde vom Amtsgericht jedoch zurückgewiesen. Die Bank hatte sich daraufhin mit einer Beschwerde an das Landgericht Neuruppin gewandt. Hier wurde jetzt entschieden, daß der Bank der Zuschlag zu erteilen sei. Die 1000jährige Burg Lenzen ist demzufolge für 22 000 Mark in den Besitz der Genossenschaftsbank gelandet.

Wittenburg

Neuwahl des Bürgermeisters

Die Neuwahl des Bürgermeisters der Stadt Wittenburg soll nunmehr am 23. August stattfinden.

Schwerer Raubüberfall

w. Dömitz, 18. August

In der Nähe der Ortschaft Lanz wurde der Landarbeiter Haubrich, der bei einem Gastwirt beschäftigt war, in der Dunkelheit überfallen. Die Täter sind zwei Landstreicher, mit denen H. zusammen gezecht hatte. Unterwegs fielen die Banditen über ihn her und schlugen mit Stöcken auf ihn ein. Auch mit dem Messer wurde der Bedauernswerte bearbeitet. Dem Ueberfallenen, der schwer verletzt wurde, wurden etwa 20 Mark geraubt. Von den Tätern fehlt vorläufig noch jede Spur.

Eine Silberladung aus USA. für Deutschland

NN Bremerhaven, 17. August

Der Lloyddampfer „Karlsruhe" brachte von Neuyork für das Deutsche Reich eine größere Silberladung mit. Unter scharfen Sicherheitsmaßnahmen von Polizeibeamten wurde der Silberschatz gelandet und nach Berlin weiter transportiert, wo er in der Hauptsache für die Prägung von Fünf- und Dreimarkstücken Verwendung finden soll.

Genossenschaften

Konsumvereine ausschlaggebend bei der Preisbildung. Zu der Feststellung, daß die Konsumvereine die Preise regulieren, kommt die „Frankfurter Zeitung" vom 11. Juli in einem Aufsatze, der die Agrarzollpolitik behandelt. Dort heißt es zum Schlusse: Was hat die Landwirtschaft als Lieferant der Lebensmittel den großen Organisationen der Konsumgenossenschaft gegenüberzustellen? Nichts ähnliches? In 2000 Konsumgenossenschaften verschiedener Richtung sind rund vier Millionen Mitglieder zusammengeschlossen, welche von etwa 13 000 Verteilungsstellen beliefert werden. Rechnet man die Haushaltungsangehörigen der Mitglieder hinzu, so kann man sagen, daß ungefähr ein Viertel der gesamten Reichsbevölkerung konsumgenossenschaftlich versorgt wird. Das ist eine Macht, mit der die Landwirtschaft rechnen muß, denn sie ist ausschlaggebend bei der Preisbildung an den Großmärkten. Es ist höchste Zeit, daß sich unsere Landwirtschaft dieser Tatsachen bewußt wird und sich ein Vorbild an dem Zusammenschluß der Konsumenten nimmt. Alle Fragen der Standardisierung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse können nur von der genossenschaftlichen Absatzseite aus gelöst werden. Man kann in allen agrarischen Konkurrenzländern beobachten, daß die stärksten Impulse zum Fortschritt in der Landwirtschaft von den Absatzorganisationen ausgegangen sind. Daß diese die erfolgreichsten Wirtschaftsberater sollten, und nicht der Staat.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat: Johannisstraße 8 pt. Telephon 248

Sprechstunden:

11—13 Uhr und 16—18 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Soz. Elternräte. Donnerstag, den 20. August, abends 8 Uhr Versammlung im Gewerkschaftshaus.

12. u. 13. Distrikt. Am Donnerstag, dem 20. August, abends 8 Uhr in der Aula der Marienschule, Vorführung der Lichtbilder aus „Im Osten nichts Neues". Alle erwachsenen Familienangehörigen sind freundlichst eingeladen.

17. Distrikt (Bezirk Brandenbaum). Am Mittwoch, dem 19. Aug., abends 8 Uhr, im Gemeinschaftshaus. Lichtbilder aus „Im Osten nichts Neues".

21. Distrikt (Siems). Am Donnerstag, dem 20. August, abends 8 Uhr Versammlung der übrigen Genossen bei Zeller, Herrenstraße.

Giftmord an einem Naziführer

Politische Konferenzen mit Arsenik

Osnabrück, 16. August

Osnabrücker Blätter enthielten am 7. August eine Todesanzeige für den Kaufmann Ludwig Eduard Buß. Wie üblich, hieß es dort: „Nach langem schweren Leiden entschlief heute . . ." Und doch verbirgt sich hinter dieser alltäglichen Nachricht mehr. Buß war Ortsgruppenführer der Nationalsozialisten, und sein Tod ist die Folge einer

monatelang systematisch durchgeführten Verabfolgung von Arsenik.

Von der Tatsache dieser Arsenvergiftung, die nun tödlich endete, wußte man schon lange. Es ist jetzt schon über dreiviertel Jahr her, sei die aufsehenerregende Meldung von einem Giftmordanschlag auf diesen Ortsgruppenführer in einer Zeitung stand. Aber gerade die Umstände dieser Zeitungsmeldungen waren auffällig. Denn sobald das Gerücht von einem Giftanschlag auf den nationalsozialistischen Ortsgruppen- und Bezirksführer ruchbar geworden war, hatte die Osnabrücker Polizeibehörde die Presse zu einer vertraulichen Besprechung eingeladen. Man bestätigte die Richtigkeit des Gerüchts, bat aber im Interesse der Aufklärung des Verbrechens, von jeder Veröffentlichung absehen zu wollen. Diesem Wunsche kam die ganze Presse nach, — bis auf ein rechtsradikales Blatt, das folgende Meldung brachte:

„Ein Giftmordanschlag auf den Führer der Osnabrücker Nationalsozialisten.

Wie uns mitgeteilt wird, ist auf den Führer der Osnabrücker Nationalsozialisten, Kaufmann L. E. Buß, ein Giftmordanschlag verübt worden, und zwar soll es sich um eine systematische Arsenikvergiftung handeln, die seit Monaten betrieben worden ist. Arsenik ist ärztlicherseits und vom städtischen Untersuchungsamt einwandfrei nachgewiesen.

Das Gift soll dem Betreffenden im Kaffee und anderen Getränken beizubringen versucht sein. Die Kriminalabteilung beschäftigt sich mit der Angelegenheit. B. befindet sich inzwischen außer Gefahr."

Diese Veröffentlichung war nicht von der Polizei veranlaßt, sie empfand sie im Augenblick, wie nochmals betont wurde, als außerordentliche Schädigung der Untersuchung.

Wer aber hat Interesse daran, die polizeilichen Ermittlungen zu stören?

Es kam bald heraus. Die Veröffentlichung war von der stellvertretenden Leitung der nationalsozialistischen Ortsgruppe veranlaßt. Ueber das „Warum" erfuhr man bald Näheres, allerdings diesmal nicht von der NSDAP.

Es stellte sich heraus, daß das Arsenik dem Buß nur in Getränken zugeführt sein konnte, die Buß im Kreise seiner Parteifreunde eingenommen hatte! Die Polizei mußte später ausdrücklich erklären, daß Buß in seinem Haushalt kein Arsenik habe bekommen können, daß er sogar während der fraglichen Zeit keinen Haushalt geführt habe. Die eigenen Freunde des Buß müssen demnach den Giftmordanschlag ausgeführt haben, sei es in seinem kleinen Schleifereibetriebe, sei es bei den zahlreichen Parteikonferenzen. Ist die Annahme wahrscheinlich, daß jene Veröffentlichung gerade den Zweck hatte, den Gang der Ermittlungen zu stören?

Nach bewährter „Haltet-den-Dieb"-Methode wurde natürlich nicht unterlassen, den Verdacht auf andere zu lenken. Der „Völkische Beobachter" hatte die Stirn, sich mit folgendem Kommentar zu dem Fall zu äußern:

„Die verfluchte Giftmordhetze in jüdischen „Familien"blättern, über die wir vor einiger Zeit berichteten, hat also ihre ersten Früchte gezeitigt. Nur, daß gegen unseren Pg. Buß Arsenik angewandt worden ist, statt Zyankali, wie es das galizische Gelichter empfohlen hatte, — ohne daß sich bis heute ein Staatsanwalt getraut hätte, ein Verfahren wegen Mordaufforderung einzuleiten."

Diese Ablenkungsmanöver lenken nur um so dringender die Aufmerksamkeit auf die Verhältnisse in der Osnabrücker Nazipartei.

Buß war ein außerordentlich ehrgeiziger Mensch. Er lehnte es wiederholt ab, der in Oldenburg sitzenden Gauleitung zu gehorchen. Die Differenzen erreichten ihren Höhepunkt, als er es fertig brachte,

gegen den Willen und Befehl der Gauleitung ein eigenes Blatt herauszubringen, die „NS.-Front".

Dieses Wochenblatt war eine ausgesprochene Konkurrenz für den vom Gauleiter Röver herausgegebenen „Nordwestdeutschen Freiheitskämpfer". Der Gauleiter fuhr also grobes Geschütz gegen Buß und seinen Anhang auf und verordnete:

„Die in Osnabrück angekündigte Zeitung „NS.-Front" hat mit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei nichts zu tun. Den Ortsgruppen ist jede Unterstützung der „NS.-Front" verboten. Wer diesem Befehl zuwiderhandelt, wird von mir sofort aus der Bewegung ausgestoßen. Das alleinige Gauorgan und die einzige nationalsozialistische Zeitung im Gau Weser-Ems ist der „Nordwestdeutsche Freiheitskämpfer".

Buß reagierte zunächst überhaupt nicht, sondern arbeitete nur noch intensiver für seine Zeitung.

Um diese Zeit etwa muß mit der Arsenikvergiftung begonnen sein.

Der Gesundheitszustand des Ortsgruppenführers wurde immer schlechter. Er fühlte sich dem Kampfe physisch nicht mehr gewachsen und war schließlich reif für eine „Einigung", die einer Kapitulation gleichkam. Die „NS.-Front" ging in den Verlag Rövers über und erschien nur noch als Kopfblatt des Oldenburger „Freiheitskämpfers". Der aus der Hitler-Partei ausgeschlossene Buß wurde zwar wieder zum Bezirksleiter befördert; aber viel schaden konnte er nicht mehr, seine Gesundheit verschlechterte sich von Tag zu Tag. Das Arsenik zersetzte seinen Körper unaufhaltsam, immer neue Krankheiten zeigten sich und fanden keine Widerstandskraft mehr. Nach monatelangem Aufenthalt im Osnabrücker Krankenhaus verschied er am 5. August.

Die Einwohnerschaft Osnabrücks erwartet von der Staatsanwaltschaft, die sich bisher merkwürdig inaktiv und zurückhaltend zeigte, nunmehr ein rasches und festes Zugreifen. Der Fall Buß ist ein einzigartiger Skandal, der möglicherweise den Schlüssel für manche anderen Geschehnisse der letzten Zeit bildet. Die Forderung ist zu erheben, daß das preußische Justizministerium sich um diesen Fall kümmere und notfalls sogar für Ablösung der Osnabrücker Untersuchungsbehörde sorge.

Sozialdemokratische Frauen

Am Donnerstag, dem 20. August, im Gewerkschaftshaus. Vorstand um 7 Uhr. Vorstand und Distriktsführerinnen um 8 Uhr.

A **Gruppe Mühlentor. Unser Abend fällt aus. Wir nehmen am Mittwoch, dem 18. August an der öffentlichen Versammlung im Friedrich-Ebert-Hof teil.**

Sozialistische Arbeiterjugend

Büro: Haus der Jugend, Nebengebäude, Zimmer 5

Bürostunden: Montags, Dienstags, Donnerstags 18½—19½ Uhr

Frankfurt-Fahrt. Dienstag, 19 Uhr, letzte Besprechung im Haus der Jugend. Alle Teilnehmer müssen erscheinen! Das Fahrgeld muß von allen bis spätestens Mittwoch bezahlt werden. Andernfalls Fahrt ausgeschlossen.

K. P. Karl Marx. Mittwoch wichtige Abteilungsversammlung. Erscheint alle.

Heute Dienstag, 20 Uhr, Gewerkschaftshaus, Parteiversammlung. Wichtig!

Abteilung Stadt. Morgen Mittwoch Abteilungsversammlung. Keiner darf unentschuldigt fehlen.

Achtung! K. P. Führerkreis. Die angesagte Sitzung fällt der Parteiversammlung halber aus. Alle Führer treffen sich 19.45 Uhr vorm Gewerkschaftshaus.

Junggruppe Stadt. Mittwoch, 8 Uhr, Haus der Jugend Start Heimabend Abteilungsversammlung. Alle müssen kommen.

K. P. Jean Jaurès. Mittwoch, 20 Uhr, Heim Fackenburger Allee, Mädelabend. Es darf keine Genossin fehlen. Die Burschen ebenfalls 20 Uhr vorm Heim.

Ferdinand Lassalle. Am Mittwoch erscheinen wir ½ vor 8 Uhr zu einer kleinen Vorbesprechung im Haus der Jugend. Nachher gehen wir zur Abteilungsversammlung.

August Bebel. Achtung! Heute 8 Uhr Funktionärsitzung beim Genossen Heinr. Paetzk. Erscheinen in unbedingte Pflicht.

August Bebel. Donnerstag, 7 Uhr, Jausestunde in der Schule. Seid pünktlich und bringt neue Genossen mit.

Spielmannszug. Heute kein Ueben.

K. P. Friedrich Ebert. Mittwoch: Liederabend. Alle Frankfurtfahrer müssen erscheinen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Freude — Frohes Schaffen. Wir treffen uns am Dienstag, 17 (5) Uhr vor der Schule. Denkt an den zweiten Falken und kommt alle pünktlich.

Achtung Spielleute! Am Donnerstag, dem 20. August, 6 Uhr, Ueben im Gewerkschaftshaus. Alle müssen pünktlich erscheinen. Denkt an den zweiten Freund zum Flöte spielen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 8. Telefon: 2980

Geöffnet Dienstags und Donnerstags von 18-19 Uhr

Achtung, Spielleute! Am Mittwoch, abend 7.30 Uhr, Ueben im Gewerkschaftshaus. Instrumente mitbringen, da die Musik zur Stelle ist.

Sterth und Umgegend. Achtung, Segelbergfahrer! Sonntag, mittags 11 Uhr Treffen beim Gasthof Kreuzweg. Seid rechtzeitig zur Stelle. Meldung bis Freitag abend beim Kameraden Süchting. — Spielleute Donnerstag abends 8 Uhr, Ueben. Alles muß erscheinen. — Schafe. Der Uebungsabend fällt diese Woche aus.

Schwartau-Rensefeld. Reichsbanner-Versammlung am Mittwoch, dem 19. August, abends 8 Uhr, im Gasthof Transvaal. Kamerad Bründink-Gelsenkirchen wird einen Vortrag halten.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Zimmerer-Jugend. Unsere Zusammenkunft am kommenden Dienstag fällt wegen der Parteiversammlung aus. Am Donnerstag, dem 25. August, gehen wir zur Bezirksversammlung der Zahlstelle Lübeck ins Gewerkschaftshaus. Unsere nächste Zusammenkunft ist am Freitag, dem 21. August, wieder an alter Stelle zum gemeinsamen Baden. Jung-Kameraden erscheint bitte alle.

Metallarbeiter-Jugend. Mittwoch, 8 Uhr, Versammlung. Wichtige Besprechung. Das Erscheinen aller Kollegen wird erwartet.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau Schleswig-Holstein — Bezirk IV, Vorort Lübeck

Vorsitzender Emil Rose, Jacobstraße 1; Kassierer Wilh. Grewsmühl, Ludwigstraße 40

Gesangverein „Eiche" Travemünde. Donnerstag, 20 Uhr, Gesangstunde im Uebungslokal. Alle Sänger müssen wegen der Proben zu den öffentlichen Werbekonzerten restlos erscheinen. Aufnahme neuer Mitglieder in der Gesangstunde.

Arbeiter-Sport

Touristenverein „Die Naturfreunde". Alle, die vom Tanzkreis mit nach Schwerin wollen, müssen heute abend in der Turnhalle sein. Die übrigen Schwerinfahrer treffen sich am Mittwoch im Heim. 2,50 Mark für die Fahrt ist mitzubringen.

ATB. Lübeck, Abteilung Mühlentor, Heute, Dienstag, den 18. August, beginnen die regelmäßigen Turnstunden der Frauen- und Männerabteilung.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck, Abtlg. Handball. Achtung, Jugendgenossen! Versammlung am Mittwoch, 8 Uhr, Sportplatz Lohmühle. Alle Jugendgenossen, die Handball spielen wollen, müssen unbedingt erscheinen. Handballspiel am Donnerstag abend, 7 Uhr, in Vorwerk: Lübeck 2 — Vorwerk 1. Treffpunkt mit dem Rad 6½ Uhr am Kühlhaus.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Alle Genossinnen und Genossen, die sich am Bezirkstreffen, 6 September, in Malente-Gremsmühlen beteiligen wollen, müssen sich bis zum Sonnabend, dem 22. August, bei ihrem Abteilungsleiter oder beim Genossen Hey auf dem Sportplatz Lohmühle gemeldet haben. Autofahrpreis 1,80 bis 2,00 Mark.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Stockelsdorf und Umgegend. Achtung, Geräteturner! Die regelmäßigen Turnstunden beginnen wieder am Dienstag, dem 18. August, abends 7½ Uhr, in der Halle. Um recht zahlreichen Besuch ersucht der Turnwart.

Marktberichte

Hamburger Getreidemarkt vom 17. August. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Preise verstehen sich für inländisches Getreide frachtfrei Hamburg ohne Provision, Courtage und Umladungsgebühren, für ausländisches Getreide unverzollt frei Fahrzeug Hamburg, alles in RM. per 1000 Kilo. Die schlechten Wetterverhältnisse aus Mecklenburg und Mitteldeutschland haben dem Markt eine feste Stimmung gegeben. Die Nachfrage für sofortigen Weizen hält an. — Roggen in Waggonware reichlicher zugeführt. — Gerste für Futterzwecke fest. — Hafer stetig. — Weizen, inländischer: Altmärk. 76—77 Kilo per Hektoliter 240—242, do. Saale-Magdeb. 76—77 Kilo 24—242, do. Lauenburger-Mecklenburger-Ostholsteiner 76—77 Kilo 236—238; ausländischer: Manitoba I 111—112, do. II 106—107, do. III 103—104, Plata Rosafe 78—79 Kilo 87—88, do. Barusso 78—79 Kilo 86—87, do. Bahia Blanca 78—79 Kilo 88—90, Russen-Sibir. 82—83 Kilo 99—109. Roggen, inländischer: Altmärkischer 73—74 Kilo 177—179, Pommerscher-Mecklenburger 72—73 Kilo 176—177; ausländischer: Western II 72—73 Kilo 71—72, Plata 72—73 Kilo 69—70, Südrussen 72—73 Kilo 70—71. Hafer, inländischer: Mecklenburger-Pommerscher-Ostholsteiner 53—54 Kilo 167—171. Gerste, inländische: Malzgerste 185—195, Sommergerste für Futterzwecke 182—186, Pomm.-Mecklenb. Winter-(Industrie-)Gerste 180—184, Saale do. 182—186; ausländische: Canada Western III nom. 97—98, Donau-Schwarzmeer 61—62 Kilo nom. 98—99 RM. Mais: Plata verzollt 189—190 RM. Tendenz für Oelkuchen und Kuchenmehle ruhig.

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung: Dr. J. Leber, M. d. R.; Politik und Wirtschaft: i. V. Dr. Leber; Lokaler Teil und Feuilleton: i. V. Dr. F. Solmitz.

Verantwortlich auf Grund des Pressegesetzes für den gesamten redaktionellen Teil: Max Blunk. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliches: Oskar Jandke.

Druck und Verlag: Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten